



Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B. A.)

Welche kulturellen Repräsentationen und
Normalitätsvorstellungen von fremden
Kulturen finden sich in dem Bilderbuch:
„Mecki bei den Eskimos – Ein märchenhafter
Reisebericht, aufgeschrieben von ihm selbst“
(Zuerst veröffentlicht 1954)?

- Normalitätsvorstellungen in Kinderbüchern der Nachkriegszeit -

Vorgelegt von:

John, Anna Kaethe

Im Studiengang Pädagogik der Kindheit

Prüfungsdatum: 19.12.2025

Erstprüfer*in: Prof. Dr. K. Zehbe

Zweitprüfer*in: Prof. Dr. phil. C. Nürnberg

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2025-0572-4

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung.....	2
2.	Methodik.....	3
3.	Kulturelle Bildung – Normalitätsvorstellungen von anderen Kulturen	5
4.	Narratoästhetische Bilderbuchanalyse - Durchführung.....	6
4.1	Makroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“	7
4.2	Textexterne Mikroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“	18
4.3	Textinterne Mikroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“	22
5.	Didaktischer Ausblick	45
6.	Fazit	48
7.	Literaturverzeichnis.....	50
8.	Abbildungsverzeichnis.....	53

1. Einführung

Diese Arbeit ist bestrebt, sich mit den Normalitätsvorstellungen und Ideen von fremden Kulturen, dargestellt in Kinderbüchern der Nachkriegszeit, zu beschäftigen.

Auch heute sind Kinderbücher ein Material, anhand welchem sich Kinder ihre Weltansicht konstruieren. Ihre Nutzung in sowohl ihrem familiären Umfeld als auch in Einrichtungen der frühen Bildung (KiTa, Krippe, Hort oder Grundschule) ist eines der Mittel zur Sprachbildung und -Förderung zu ermöglichen. Auch hilft es Einblicke in Schrift als ein Mittel zum Festhalten von Informationen zu erlangen. Durch eine sprachliche, dialogische Begleitung von dem Material ist die Arbeit mit Büchern eine der Möglichkeiten, im Alltag Sprache von Kindern als auch deren Literacy zu fördern (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen & Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2018, S.92ff).

Als historisch relevanter Zeitraum ist die Nachkriegszeit in Deutschland eine interessante Zeitepoche die von Umschwung, Konflikten und dem Wiederaufbau geprägt war. Kinder dieser Zeit beschäftigten sich damals, wie auch heute, mit Bilderbüchern. Möglicherweise kommen Kinder sogar bis heute mit den selben Bilderbüchern in Kontakt.

Für diese Arbeit dient das Kinderbuch „Mecki bei den Eskimos – ein märchenhafter Reisebericht, aufgeschrieben von ihm selbst“, zuerst veröffentlicht im Jahr 1954, als Beispiel für ein Bilderbuch aus der Nachkriegszeit in Deutschland. Mit einer nicht direkt festgelegten Lesealter-empfehlung und möglicher Nutzung als Vorlesebuch oder als Lesematerial für Leseanfänger hat das Bilderbuch eine relativ große Spannweite von Adressaten und ist damit ein besonders gut geeignetes Beispiel, um die darin vorhandenen Normalitätsvorstellungen von fremden Kulturen zu betrachten, mit welchen Kinder in Kontakt gekommen sind. Diese Einschätzung ist dabei orientiert daran, ob das sprachliche Niveau der Entwicklungszone des Kindes oder der darauffolgenden Zone entspricht (Baldaeus et al., 2021, S.21).

Zusätzlich bietet dieses Bilderbuch auch die Möglichkeit, einen Blick darauf zu werfen, welche Materialien und Medien Kindern geboten wurden, möglicherweise als Unterstützungsversuch während der Zeit der Entnazifizierung. Mit dieser Idee im Hintergrund kann dementsprechend sowohl auf eine besondere Art und Weise auf kulturelle und weltliche Bildung als auch die Wertekonflikte in dieser historisch relevanten Zeit geblickt werden - vor allem auf die Informationen darüber, welche in diesem Bilderbuch vorhanden sein können.

Weitere Gründe für die Wahl eben dieses Buches für die vorliegende Bachelorarbeit sind die Popularität und die weite Verbreitung der Mecki-Bücher seit deren Veröffentlichung. Bis 1964

wurden von den bis dahin 13 verfassten Büchern rund 1,5 Millionen Exemplare verkauft. (Sackmann, 1994, S.73). Ebenso wurden zahlreiche Comic-Streifen mit dem Charakter innerhalb der „HÖR ZU!“ – damals noch eine Radio-Rundfunkzeitung – veröffentlicht.

Auch ist der Titel des Buches ein Faktor für die Auswahl, da er auf eine reelle Völkergruppe hindeutet, welche in diesem Buch eine Rolle spielen. Dies ist im Gegensatz zu beispielsweise dem ersten Buch der Reihe an Reiseberichten von Mecki: „Mecki im Schlaraffenland“ aus dem Jahr 1952 oder dem zweiten Band: „Mecki bei den sieben Zwergen“ aus dem Jahr 1953, zu sehen.

Mecki bei den Eskimos ist das erste Buch der Serie, welches sich mit einer realen Völkergruppe befasst. Dies ist zumindest dem Titel des Buches zufolge der Fall. Gleichzeitig ist es damit auch das Buch über eine reelle Völkergruppe, das zeitnah nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 veröffentlicht wurde.

Damit verbunden spielte in der Wahl des Buches das Wort „Eskimo“ im Titel eine Rolle. Die Bedeutung des Begriffs ist nicht vollständig geklärt, kann jedoch durchaus als abwertend interpretiert und empfunden werden, je nach Individuum. Als Fremdbezeichnung muss der Begriff ohnehin kritisch betrachtet werden (Universität Köln, 2021).

All diese Faktoren machen das Buch nicht nur zu einem historisch interessanten Kinderbuch. Sie machen es auch zu einem guten Beispiel für den notwendigen, kritischen und sensiblen Umgang mit Material im Bereich der frühen Bildung, dass nach heutigem Standard abwertende oder anderweitig sensitive Aspekte hat.

Insgesamt sprechend ist das Buch eine ideale Wahl, um sich exemplarisch und detailliert, im Kontext von kultureller und kulturgeschichtlicher Bildung, damit zu beschäftigen.

2. Methodik

Die Methode, welche zur Analyse und Arbeit mit dem Buch „Mecki bei den Eskimos“ im Rahmen dieser Bachelorarbeit genutzt wird, ist die narratoästhetische Bilderbuchanalyse nach Tobias Kurwinkel (2024). Begründet ist dies darin, dass diese Methode anregt, sowohl das Bild als auch den Text, der diesem beigelegt ist, zu betrachten. Somit bietet sie einen tiefen und vollständigeren Einblick in das Material als eine andere Methode, welche beispielsweise lediglich Bild oder Text behandelt (Kurwinkel, 2024, S.9f).

Der Ablauf einer narratoästhetischen Bilderbuchanalyse kann vereinfacht in drei Schritten dargestellt werden:

- Einer Makroanalyse,

- Einer Mikroanalyse,
- Einer Zusammenfassung bzw. Ergebnisdarstellung

Dabei soll sowohl der Kontext des Bilderbuchs - zeithistorische Aspekte, mediale Relevanz, Ursprünge als auch Produktionsaspekte in der Makroanalyse, ebenso wie textexterne Aspekte in der inhaltlichen Gestaltung, der Inhalt des Bilderbuches, die Farbgebung sowie Schreib- und Erzählstil dargestellt werden und schlussendlich zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Dies soll einen möglichst detailreichen Blick auf das gewählte Werk ermöglichen (ebd. S.69ff)

Im Rahmen dieser Arbeit hat die Methodik dabei eine vorgesetzte Fragestellung, auf deren Lösung hingearbeitet werden soll. Damit wird bereits eine Hypothese aufgestellt: Im Buch „Mecki bei den Eskimos“ gibt es kulturelle Normalitätsrepräsentationen, auf welche geblickt werden kann. Dies kann unter anderem durch die Namensgebung des Buches geschlussfolgert werden. Darin wird der bis heute genutzte Begriff Eskimo, welcher den Inupiak, Kalaallit, Alutiiq, Inuit, Yupik, Inuvialuit und Eskimos zugeschrieben wurde, verwendet. Diese sind dabei reelle indigene Volksgruppen, welche den Raum der Arktis bzw. des nördlichen Polarkreises, also Teile von Alaska, Kanada, Grönland und Sibirien, bewohnen.

Des Weiteren werden zur Betrachtung des Textes und der Bilder, Methoden zur Bildanalyse-, als auch zur Literaturanalyse verwendet, welche in dem Verfahren der Narratoästhetischen Bilderbuchanalyse so nicht direkt festgelegt sind, oder nicht in den Literaturvorschlägen vorhanden sind (Kurwinkel, 2024, S.10f). Dies erfolgte auf Basis der Rahmung einer Bachelorarbeit, in welcher es unmöglich ist, eine vollständige Analyse und Forschung an dem Buch durchzuführen.

Aufgrund dessen wird im Rahmen der Bildanalyse das Handbuch von Roswita Breckner: „Sozialtheorie des Bildes“ (2015) genutzt. Hierbei ist ein Segmentierungsverfahren zur Betrachtung des Bildes zur Nutzung für diese Arbeit ausgewählt worden und einen Blick auf die Facetten der Bilder ermöglicht.

Für den Text fiel die Wahl auf das qualitativ-heuristische Textanalyseverfahren nach Kleining, zu finden im Buch von Titscher et al. (1998), welches aufgrund dessen Anwendung und Fokus bei unterliegenden sozialen Strukturen in Texten ausgewählt wurde.

Diese Abänderungen des Verfahrens erfolgten, um die Methode für eine Bachelorarbeit geeignet zu machen.

Zunächst gilt es jedoch den Begriff der kulturellen Bildung bzw. der Normalitätsvorstellung zu definieren.

3. Kulturelle Bildung – Normalitätsvorstellungen von anderen Kulturen

In den Bildungsgrundsätzen für Kinder im Alter von 0-10 schreibt das Land NRW zu kultureller Bildung das Folgende: „Die Rolle der Fach- und Lehrkräfte ist, Fremdheitserfahrungen aufzugreifen und Kinder dazu zu ermutigen, andere Sicht- und Lebensweisen oder Kulturen kennenzulernen. Um Stigmatisierung zu vermeiden, sollten interkulturelle Begegnungen frei von klischeehaften Kultur- oder Lebensstilzuschreibungen stattfinden“ (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen & Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2018, S.99).

Vielfalt in „persönlicher, sozialer, kultureller, physischer und psychischer Hinsicht“ und der Umgang, sowie das Bewusstsein um diese sollte dabei ein selbstverständlicher Teil des Alltags sein, jedoch nicht in Form von „Aufzwingen“, sondern eines „Aufgreifens“. „Interkulturelle Pädagogik ist eine Querschnittsaufgabe des pädagogischen Alltags mit dem Ziel, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu stärken“ (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen & Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2018, S.99).

Diese Definition ist eine, welche sich durch diese Arbeit ziehen soll: Fremde Normalitäten ohne klischeehafte Zuschreibungen oder Stigmatisierungen kennenzulernen, ist kulturelle Bildung.

Gleichheit und Differenz zwischen Individuen sind zumeist, im politischen Sinne, hierarchisch. Im interkulturellen Sinne wiederum sind sie häufig mit der Forderung von universeller Gleichstellung und Wertschätzung – also einer Abwesenheit von einer solchen Hierarchie in dem Sinne verbunden (Schür, 2013, S.46). Unter interkultureller Bildung ist hierbei die Ablehnung von „Ethnozentrismus“ in den Bildungsinhalten gemeint (Schür, 2013, S.56).

Kulturelle Bildung in diesem Sinne ist dabei historisch verankert in den 1950er Jahren durch die staatlich unterstützte Arbeiteranwerbung der BRD, welche in den folgenden 30 Jahren zunehmend weniger als „Gastarbeiter“, sondern Zuwanderer, welche vollständig nach Deutschland migrierten, gesehen wurden (ebd. S.58). Auch spielten die Asylsuchenden, ebenso wie die Übersiedler aus der DDR, hierbei eine Rolle (ebd. S.59f).

Die Kinder von „Gastarbeitern“ unterlagen ab den 1960ern ebenfalls einer allgemeinen Schulpflicht, was zunächst in einer „Ausländerpädagogik“ resultierte, welche für deren defizitäres Menschenbild auf Kinder mit Migrationshintergrund um die 1980er Jahre Kritik erfährt, woraufhin interkulturelle Pädagogik aufgebaut wird, mit dem Ziel, sowohl einheimische als auch Kinder mit Migrationshintergrund gleichermaßen auf ein Leben in einer multikulturellen Gesellschaft vorzubereiten (Schür, 2013, S.61f).

Um kulturell zu bilden und Kultur zu verstehen, gilt es zuletzt den Begriff zu definieren.

Kultur umfasst dabei ein kollektives „Deutungsmuster einer Lebenswelt“, welches sowohl Orientierung, Wahrnehmung, Denken und Werte beinhaltet, als auch materielle „Manifestationen“ wie Kunstwerke oder Architektur (ebd. S.68). Auch Gerichte und Speisen können hierzu gehören.

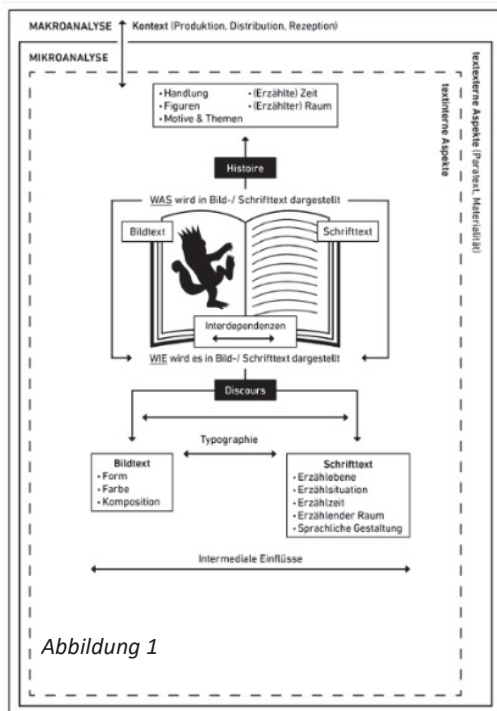
Normalität und Vielfalt scheinen hierbei aufeinanderzutreffen und ein Spannungsfeld zwischen dem Hervorheben von Differenzen und dem damit möglichen Bewerten jener zu entstehen. Differenz scheint zunächst wie eine Rechtfertigungsmöglichkeit für Diskriminierung und negative Darstellungen. Mit Differenz werden dabei häufig Defizite verbunden, welche aufgrund von den gegebenen Unterschieden Personen zugeschrieben werden (Schür, 2013, S.125). Normalität ist hierbei jedoch als etwas Subjektives zu betrachten, geformt von dem, was die Lebenswelt als eben jene Normalität präsentiert und die Differenz zwischen Normalitäten eine, welche jene nicht weniger gleichwertig macht (ebd. S.122f). Unter dem Begriff Diversitätsdimensionen werden in der Theorie „des Diversity Managements“ dabei Aspekte wie Alter, Herkunft, religiöse Orientierung als auch Behinderungen genannt, welche in dieser Theorie als von Anfang an als Unterschiede gegeben sein können und als Aspekte eines jeden Individuums gesehen werden (ebd. S.133; S.163ff) – wobei jedoch häufig der wirtschaftliche Aspekt der möglichst hohen Leistung und Fähigkeiten hierbei eine Rolle spielen und somit eine gewisse Fragwürdigkeit über das Menschenbild entstehen kann (ebd. S. 178f).

Insgesamt wird jedoch in dieser Arbeit auf kulturelle Bildung im Sinne des Blickes auf die dargestellte Normalität von der indigenen Völkergruppe des Nordpolarkreises, wobei deren genaue Gruppe unbenannt bleibt, geblickt.

Innerhalb des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“ wird lediglich die Bezeichnung als „Eskimos“ verwendet, weshalb diese auch zwangsläufig in dieser Arbeit genutzt wird und nicht mit einer spezifischeren Eigenbezeichnung ersetzt werden kann.

4. Narratoästhetische Bilderbuchanalyse - Durchführung

Da das Bilderbuch „Mecki bei den Eskimos“ mit 48 Seiten, ausgenommen des Vorworts und der Titelei, als auch der Vorsatz-Illustrationen am Anfang und Ende des Buches, einen zu großen Umfang besitzt, ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, das gesamte Buch zu bearbeiten.



Somit ist zwar in der Makroanalyse eine Betrachtung des gesamten Bilderbuchs möglich, jedoch reicht der für diese Arbeit gesetzte Rahmen nicht aus, um die Gesamtheit des Inhalts des Buches zu bearbeiten.

Mit Blick auf ein Kapitel mit besonderer Prägnanz oder Relevanz wurde das Kapitel „Wie der große Eisbär unseren Ballon stahl“ und das zugehörige Bild gewählt, um beispielhaft für das gesamte Werk, eine möglichst tiefgehende Mikroanalyse des Inhalts zu ermöglichen. Dies führt mit sich, dass einige der Details der Geschichte dabei nicht aufgegriffen werden. Zunächst ist jedoch der Fokus auf die Makroanalyse zu legen.

4.1 Makroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“

Die Erstausgabe des Buches „Mecki bei den Eskimos“ wurde 1954 als dritter Band der Reihe von „Reiseberichten“ über den Hammerich & Lesser Verlag in Hamburg veröffentlicht – räumlich nah zu dem Hauptsitz der Redaktion von „HÖR ZU!“, welche ebenfalls in Hamburg ansässig war. Im Rahmen dieser Arbeit wird der inhaltlich unveränderte Neudruck von 2002 im Cormoran Verlag als physische Ausgabe zur näheren Betrachtung genutzt.

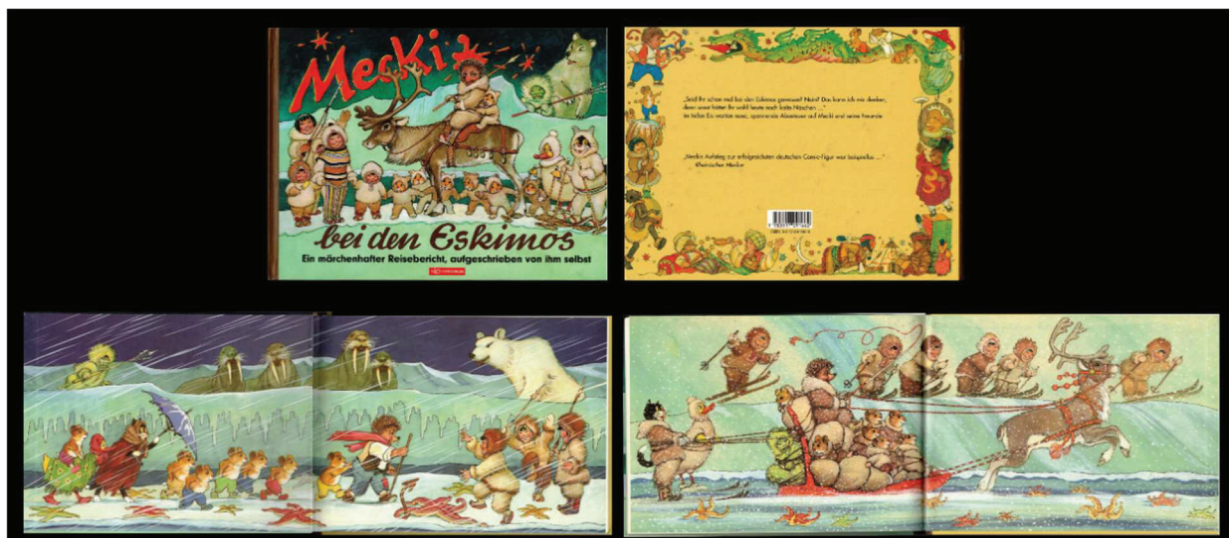


Abbildung 2

Diese Wahl erfolgte sowohl aufgrund der Auffindbarkeit, der exakten, nicht abgeänderten Form des Bildes und Texts - mit Ausnahme der Rückseite des Buches - als auch aufgrund des Preises

und dem Zustand des Buches, welches zwar nicht neuwertig, jedoch nicht unleserlich oder schwerwiegend verschmutzt ist. Einige der Makel sind dabei einzelne Schmierereien mit einem Textmarker oder mit einem Bleistift, welche jedoch den Inhalt oder die Bilder nicht großflächig beeinträchtigen.

Die Rückseite war bei dem Original aus den 1950er Jahren lediglich mit dem Logo des Hammerich & Lesser Verlags versehen, während die Wiederveröffentlichung von 2002 sowohl eine Vielzahl der Charaktere aus dem Buch als auch andere aus den späteren und früheren Werken, darstellt. Nennenswert sind dabei beispielsweise „Prinz Aladin“ oder der „Fliegenpeter“, ein mehrfach aufzufindender Antagonist in den Büchern.



Abbildung 3

Zeithistorische Einflüsse

Das Buch „Mecki bei den Eskimos“ wurde zunächst im Deutschland der Nachkriegszeit veröffentlicht.

Die frühen 1950er waren gekennzeichnet von der Teilung Deutschlands unter den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges, wobei die USA, Großbritannien und die Sowjetunion die Hauptbesatzungsmächte waren, unter denen das Land aufgeteilt wurde. Frankreich, unter dessen Verwaltung ebenfalls ein Teil Deutschlands – das Ruhrgebiet – stand, wird dabei meist nicht zu den Besatzungsmächten gezählt. Mit der Redaktion und dem Verlag der „HÖR ZU!“ verortet in dem zunächst durch Großbritannien besetzten Hamburg, lässt sich Mecki als ein eindeutiges Produkt Westdeutschlands, also der BRD, einordnen.

Während unter der Besatzung der USA, Großbritanniens und Frankreichs mit deren Einverständnis und Übereinkommen im Jahr 1949 im Westen des ehemaligen deutschen Reichs

die Bundesrepublik Deutschland (BRD), als ein demokratisch und marktwirtschaftlich geprägter Staat mit dem Ziel des Wiederaufbaus und der Anbindung an den Westen vor dem Hintergrund des aufkommenden Kalten Krieges gegründet wurde, entstand noch im selben Jahr in den sowjetisch besetzten Gebieten die Deutsche Demokratische Republik (DDR) als sozialistischer Staat im Machtbereich der Sowjetunion. In beiden deutschen Staaten erfolgte eine sogenannte „Entnazifizierung“, welche den jeweiligen Ideologien und Rechtsvorstellungen entsprach.

Im Rahmen dieser Entnazifizierung wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), als auch die ihr zugehörigen Unterorganisationen, verboten. Ebenso wurden Memorabilien und Symbole, welche mit dem Nationalsozialistischen Regime in Verbindung standen, entfernt. Es folgte eine Einordnung in Kategorien der Schuldteilhabe an den Taten des Naziregimes. So wurde zwischen Hauptschuldigen mit einer aktiven Mitgliedschaft, Belasteten, Minderbelasteten und Mitläufern unterschieden. Mit Hilfe einer Entlastungsschreibung, nach der bekannten Waschmittelmarke auch „Persilschein“ oder „Persilbrief“ genannt, ausgestellt von Unbeteiligten, religiösen Figuren wie Pfarrern, oder von Opfern des NS-Regime konnte jedoch einer Verringerung der Schuld oder eine Entlastung erwirkt werden. Dies war jedoch eine häufig auch durch den Schwarzmarkt erwerbliche Möglichkeit, sich zu entlasten, weshalb die Glaubwürdigkeit eines solchen Scheines nicht grundsätzlich hoch ist (Grau et al., o.D.).

Erst 8 Jahre vor der Veröffentlichung des in dieser Arbeit betrachteten Buchs, im Jahr 1946, wurden die Urteile der Nürnberger Prozesse, dem Gerichtsprozess gegen die sogenannten Hauptkriegsverbrecher, gesprochen. Allein unter den 12 darauf folgenden Prozessen bis 1949 sollten nahezu 200 Angeklagten der Prozess gemacht werden – ein höchst öffentlicher Richtungsprozess, bei dem eine Vielzahl von Haft- und Todesurteilen gesprochen wurden (Baghdady/Würz, o.D.).

Die Personen, welche starke Assoziationen mit dem NS-Regime hatten, wurden so mit einem Stigma verbunden, was es jenen durchaus schwer machen konnte, Arbeit zu finden, so berichten selbst Zeitzeugen, welche lediglich Soldaten waren, ohne höhere Positionen oder direkte, persönliche Verbindungen zu Organisationen wie der GESTAPO oder der SS (Mork, o.D.).

Dies ist von Relevanz in Bezug auf den Illustrator des Buches „Mecki bei den Eskimos“ und allen darauf folgenden Büchern und dem vorherigen Buch „Mecki bei den sieben Zwergen“: Professor Wilhelm Petersen.

Petersen ist ein selbst gelernter Künstler, welcher durch Adolf Hitler den Titel eines Professors der bildenden Künste erhielt. Bereits 1933 trat er der NSDAP bei, 1937 der allgemeinen und 1939 schließlich der Waffen-SS. Des Weiteren wurde ihm durch Heinrich Himmler der Titel des

„Kriegsmalers der SS“ verliehen. Petersen fertigte während der Zeit des NS-Regimes Illustrationen unter anderem für die von Himmler veröffentlichte Zeitung „SS-Leitheft“, als auch für die Zeitung „Volk und Rasse“ an, war ein Teil der Schutzstaffel SS und eine populäre Figur unter der Nazi-Elite, dessen Arbeiten unter anderem in den Privatbesitzen von Hitler, Göring und Bohrmann gefunden wurden (Beck et al., 2021, S.121ff, S.127ff). Seine Kunstwerke wie „Die Friesin“ von 1935 stellen dabei das Ideal der norddeutschen Frau dar, mit blondem Haar, blauen Augen und gekleidet in Tracht. Sein Werk „Der Reiter von Valsgärde“ von 1936 wiederum zeigt das männliche Ideal und soll den historischen Germanen, wie er in der Rassenlehre unter anderem bei den Nationalsozialisten vertreten war, darstellen. Auch er ist blond mit blauen Augen, einem scharf geschnittenen Gesicht, hoher und aufrechter Statue (Beck et al., 2021, S.42ff). Das rassistische und antisemitische Menschenbild, welches er dabei festhielt, zeigt sich jedoch am besten in den von ihm selbst im eigenen Verlag - Küsten-Verlag Wilhelm Petersen - veröffentlichten Bildern, welche er im Rahmen seiner Teilnahme als Kriegszeichner während des Polenfeldzug anfertigte. Eines davon aus dem Jahr 1939, betitelt mit „Juden“ ist dabei versehen mit einer von ihm verfassten Beschreibung, in welcher er jüdische Personen als „Ungeziefer“, „Menschen-mist übelster Art“ und spezifisch Jüdinnen als „Weibzeug, mit schnuppernden Nüstern wie Ratten“ bezeichnet (Beck et al., 2021, S.66ff).

Trotz seiner Historie war Petersen nach Verhör durch die Besatzer mit einem Entlastungszeugnis freigelassen worden, hatte jedoch aufgrund seiner öffentlich bekannten ehemaligen Verbindungen Schwierigkeiten Arbeit zu finden, bis Eduard Rhein ihn schlussendlich im „HÖR ZU!“ Verlag als Illustrator anstellte, zu welcher Zeit er auch das vorliegende Buch „Mecki bei den Eskimos“ illustrierte (Beck et al., 2021, S.94ff). Seine Arbeit für die Mecki-Bücher wird dabei häufig als liebevoll und detailreich bezeichnet, wobei es jedoch auch Kritik daran gibt, dass einige der Charaktere klare rassistische Darstellungen haben, wie sie häufig in der Rassentheorie bzw. -Ideologie der Nationalsozialisten vorkamen. Auch ist dabei betont, dass Petersen bis zu dessen Ableben Anhänger der Rassenideologie, Antisemit und Nationalsozialist blieb, welches sich in seiner Zugehörigkeit zu der auf die NSDAP folgenden NPD zeige (Below, 2021; Beck et al., 2021, S.105f). Dies spiegelt sich auch in der Nutzung seiner Bilder, welche auch 2018 noch für die Titelseite der von Rechtsextremen herausgegebenen „Nordischen Zeitung“ verwendet wurden (Beck et al., 2021, S.186).

Auch Eduard Rhein ist eine prominente Figur seiner Zeit. Mit einigen Veröffentlichungen wie dem Fachbuch „Normung im Rundfunk“ (1927) war er bereits vor seiner Zeit als Redaktionsvorstand der „HÖR ZU!“ mit dem Radio verbunden. Er arbeitete am 1929 als Redakteur bei dem 1938 von den Nationalsozialisten übernommenen Ullstein Verlag. Von ihm stammen Erfindungen wie ein

„Schnellstarter für das Radio“ und ein „Radargerät für die Wehrmacht“, ebenso wie „das Rheinsche Füllschriftverfahren für Schallplatten, wodurch sich die Spieldauer [...] verdoppelte“ (Sackmann, 1994, S.26). Auch von ihm veröffentlicht wurden Werke wie „Nebenbei“, „Wunder der Wellen“ als auch „Du und die Elektrizität“ (ebd. S.26). Nach seiner Entlassung von HÖR ZU 1964 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Claude Borell homoerotische Novellen wie „Lockruf“ (1979), „Romeo und Julius“ (1978) oder „Verdammt nochmal – ich liebe dich“ (1979) (Deutsche Nationalbibliothek, o. D.) und gründete die Eduard-Rhein-Stiftung.

In der Zeit des Erscheinens des Buches „Mecki bei den Eskimos“ wurde die Bundesrepublik Deutschland mit der neugegründeten Bundeswehr Teil der NATO, ernannte deren ersten Bundespräsidenten, als auch Verteidigungsminister und wurde somit nicht nur zu einem gewissen Teil unabhängig gemacht von den Besatzungsmächten, sondern auch Teil eines Bündnisses mit diesen, in dem die BRD als eigenständiges Mitglied stand (Zündorf/Wagner, o.D.).

Die Besatzungshistorie spielt jedoch noch eine weitere Rolle, da eine der Siegermächte, die USA zu dem Zeitpunkt in deren eigenem politischen Klima eine rassistische Segregation von People of Colour, in allen Bereichen des Alltags, beispielsweise auch im Bildungsbereich, stattfand (Riva, 2025a, S.540ff). In dieser Form von institutionalisiertem, systemischem und individualisiertem Rassismus wurde, auf Basis einer „Überlegenheit“ als weiß wahrgenommener Menschen, diesen ein nahezu alle Bereiche des sozialen und ökonomischen Lebens abdeckender Vorteil gegeben (Gerund, 2025, S.28ff). In diesem System wurden Menschen, welche als weiß und welche als farbig wahrgenommen wurden, voneinander abgeschottet und ein Übergehen dieser Regelungen kriminalisiert (Riva, 2025b, S. 527ff).

Das Bilderbuch

Das Bilderbuch ist eine spezielle Form des Buches, zumeist an Kinder adressiert und dabei an verschiedene Altersbereiche angepasst, welche typischerweise in Zweierschritte aufgeteilt sind: 2 bis 4, 4 bis 6, 6 bis 8, usw. Es erfolgt allerdings auch eine andere Sortierung anhand Bildungseinrichtungen wie KiTa, Vorschule oder Grundschule. In letzterer findet man auch Leseufen, welche von Leseanfängern zu fließend Lesenden reicht.

Ebenso gibt es Bilderbücher, welche altersübergreifend gedacht, oder spezifisch an Erwachsene gerichtet sind.

Die Menge an Text im Verhältnis zum Bild ist dabei nicht unbedingt ausschlaggebend (Kurwinkel, 2024, S.15f). Stattdessen ist das Verhältnis der Handlung zwischen Bild und Text eines, welches ein „Handlungskontinuum“ entwickelt, anstelle dessen, dass Bilder dekorativ oder kommentierend wirken, von Bedeutung (Kurwinkel, 2024, S.16).

Der Seitenumfang ist von weniger Relevanz, da, im Zeitverlauf der ersten Definitionen, dieser sich als variabel herausgestellt hat (ebd. S.17).

Das gewählte Bilderbuch „Mecki bei den Eskimos“ besitzt in diesem Fall keine direkte Lesealtersempfehlung. Informationen zu dem individuell eingeschätzten Lesealter variieren unter den Händlern und Verkäufern der Bücher online von ab 4 Jahren bis 5 bis 7 Jahren oder anderen Einschätzungen. Somit kann sowohl ein von einem erwachsenen „Mitleser“ begleitetes Lesen als auch ein individuelles Lesen stattfinden bzw. stattgefunden haben (Kurwinkel, 2024, S.18).

Innerhalb des Buches bilden das Bild und der Text das Bilderbuch-typische Handlungskontinuum, indem das große Bild und die beigefügten kleineren Bilder auf der Text-Seite gemeinsam die in dem Text stattfindende Handlung darstellen. Die Grundideen der Geschichten richten sich dabei im Schreibprozess nach den gemalten Bildern und nicht die Bilder nach dem Text. Anhand Petersens Zeichnungen wurde von Rhein die Geschichte, in welcher Mecki und dessen Begleiter in dem Buch agieren konnten, geschrieben (Sackmann, 1994, S. 70), was dieses unterstützt.

Mit Blick auf den Inhalt und die Bilder kann zu der Thematik der Buchgattung zunächst die Fiktionalität festgehalten werden, welche aus den Hauptcharakteren selbst hervorgeht. Anthropomorphe Tiere sind beispielsweise ein typisches Merkmal von Märchen und Fabeln, in welchen sie verschiedene Qualitäten zugeschrieben kriegen, ebenso wie von Kinderbüchern der 1950er Jahre (Kurwinkel, 2024, S.52).

Mit Mecki als den klugen Igel, wie im Märchen des Hasen und des Igels, ist er als Hauptcharakter ein gutes Beispiel dafür.

Jedoch bildet sich in diesem Aspekt auch ein scheinbarer Zwiespalt mit der Fiktionalität der Form von Mecki und dessen Reisegefährten, mit der Fiktionalität der Eskimos und deren tatsächlichen Existenz in unserer Realität.

Dieser scheinbare Zwiespalt in der Weltgestaltung spricht für eine „offene Welt“ (Kurwinkel, 2024, S.31), bei der zwei Welten entweder ineinander existieren oder auf eine Art und Weise im Austausch stehen. In diesem Fall könnte der Heißluftballon, mit dem Mecki und dessen Freunde deren Reisen unternehmen, als das „Schwellenmotiv“ (Kurwinkel, 2024, S.31f) dienen, da dies die scheinbar alleinige Methode der Reise zwischen den Orten, welche die Gruppe besucht, ist. Mit der scheinbaren Abhängigkeit von der Funktionstüchtigkeit und Präsenz des Heißluftballons ist auch im weiteren Verlauf die Kapitelwahl für die Mikroanalyse begründbar, da ohne das Reisemittel eine hypothetische Rückkehr in die Primärwelt, Sekundärwelt oder schlichthin eine Weiterreise unmöglich zu sein scheint. Diese Orte sind innerhalb des Buches die Heimat in

Deutschland (Rhein, 2002, S.43) und die Arktis, auch beschrieben als der „ewig[en] kalte[n] Norden“ (ebd. S.5).

Mit der Bedeutung des Heißluftballons ist der Diebstahl dieses Objekts als eine Art Auftakt zu der Geschichte zu sehen.

Ursprung der Mecki-Figur und dessen Kumpanen

Die Igel-Figur, welche Mecki annimmt, ist eine historisch bereits bekannte. Zuerst schriftlich festgehalten ist die Figur eines anthropomorphischen Igels im Märchen „Der Hase und der Igel“, aufgeschrieben von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm. In dem Märchen wird dem Igel die Qualität der Intelligenz bzw. List zugeschrieben, welche ihn ein Wettrennen mit dem physisch überlegenen Hasen gewinnen lässt. Eben dieses Märchen – oder jene Verfilmung dieses Märchens, ist der Ursprung der Gestalt, welche letztendlich Mecki werden würde.

1937 nehmen die Gebrüder Diehl einen Puppen-Animationsfilm des Märchens „Der Hase und der Igel“ im Auftrag der damals sogenannten Reichsstelle (RfdU), später Reichsanstalt für Film und Bild in Unterricht und Wissenschaft, auf. Der Zweck dieses Filmes war dabei die Nutzung in Unterricht als auch die Unterhaltung der Truppen des Dritten Reiches, welche sich an der Front befanden (Sackmann, 1984, S.9f). Es handelt sich dabei um eine der Verfilmungen von Märchen und Kasperle-Filme, welche während der NS-Zeit in Deutschland für Kinder produziert wurden (Josting, 2021, S.379).

Die Figur des Igels, welche im Film dargestellt wird, sollte in den kommenden Jahren die des Redaktionsmaskottchens von „HÖR ZU!“, Mecki, werden. Die Nutzung der Figur ist dabei offiziell lizenziert mit den Rechten bzw. Credits an die Gebrüder Diehl für die Rechte an der physischen Gestalt des „bekleideten Igels“, welcher von den Diehl Brüdern auch als „Philosoph in der Unterhose“ bezeichnet wurde (Sackmann, 1994, S.15)

In den 1950er Jahren wurde die Figur des bekleideten Igels schlussendlich das Redaktionsmaskottchen der „HÖR ZU!“- Zeitung und erhielt den Namen Mecki. Der Ursprung des Namens ist dabei ungenau. Quellen deuten auf die Namensgebung nach Redaktionsmitglied der „HÖR ZU!“, Mecklenburg, hin, dessen Spitzname Mecki gewesen sein soll und wieder andere richten sich nach Rhein, welcher zeitweise die Namensgebung nach dem Wort „Meckern“ angab (Sackmann, 1994, S.27). Maskottchen von „HÖR ZU!“ wurde die Figur von Mecki aufgrund des Chefredakteurs Eduard Rhein, der die Figur des Igels aus dem Diehl Film und den Film selbst sehr mochte. Diese Entscheidung resultierte jedoch aufgrund der Lizenzierung der Diehl-Figur in einem Rechtsstreit, welcher jedoch, als die Vermarktungsfähigkeit des Igels unter dem Namen Mecki Diehl klar wurde, beiseitegelegt wurde (Sackmann, 1994, S.22).

Nach einer Reihe an beliebten Comics in der Zeitung wurden auch die Bücher, zu welchen der in dieser Arbeit betrachtete Reisebericht gehört, veröffentlicht. Der erste von jenen wurde noch von Escher illustriert, welcher jedoch ab dem zweiten Reisebericht von Petersen abgelöst wurde.

Professor Wilhelm Petersen gab Mecki und dessen Freunden deren Gestaltung, welche sie zu den beliebten Kultfiguren machen sollte, als die sie in vielen Foren bezeichnet werden. Einige von diesen Figuren erschuf er selbst, wie den Kater Murr und die Ente Watsch oder den Captain Petersen. Unter anderem bereisen diese in den Reiseberichten die Welten aus Märchen wie Zwergnase, Frau Holle, das Schlaraffenland oder den Sieben Zwergen, als auch reell-angelegte Orte wie die Vereinigten Staaten in „Mecki bei den Indianern“, China in „Mecki bei den Chinesen“, der Mond bei „Mecki auf dem Mond“ und Afrika in „Mecki bei den Negerlein“.

Produktion und Marketing

Nach dem Diehl-Film wurde der Charakter von Mecki bereits in der Rundfunkzeitung „HÖR ZU!“ etabliert, welche für den Preis von um die 30 Pfennig weitreichend verkäuflich war. Rückblickend wird dabei Mecki als immens in dessen „journalistischen Gebrauchswert“ beschrieben, wobei auch der Mangel einer annähernd so bedeutsamen Figur in der deutschen Geschichte des Pressewesens angemerkt wird (Sackmann, 1984, S.5).

Mit der Familienfreundlichkeit der „HÖR ZU!“ Zeitung und deren Popularität – um 1960 erwarben über 4 Mio. Haushalte die Zeitung – war die Präsenz der Figur in den Haushalten eine starke und reguläre (Sackmann, 1984, S.5), nach dem ersten Erscheinen des Charakters in Heft 43 aus dem Jahr 1949 (ebd. S.15), zu dem Zeitpunkt noch illustriert von Reinhold Escher. Schreibende Person hinter Mecki war dabei stets, bis in die 60er Jahre hinein, Eduard Rhein - Chefredakteur von der „HÖR ZU!“.

Diese große Rolle am Markt, eingenommen von „HÖR ZU!“, kombiniert mit der Beliebtheit des Diehl-Films und der Igelfigur, als auch der Kooperation mit der Firma Steiff, welche weitgreifend das Merchandising übernahm, in Form von zahlreichen Puppen und Plüschtieren (Sackmann, 1984, S.6, 61ff). Als Maskottchen und damit Teil von zahlreichen Werbeartikeln, Aufstellern, Postern und Magazin-covern wurde der Charakter von Mecki nahezu omnipräsent in der Nachkriegsgesellschaft. Auch der Veröffentlichungszeitpunkt, welcher bei jedem der Bücher kurz vor Weihnachten festgesetzt wurde, könnte strategisch darauf ausgerichtet gewesen sein, dass die Bücher als Teil der Geschenke für die Kinder gekauft werden. Selbst eine gängige Frisur, ein Kurzhaarschnitt, bei dem die kurzen Haare wie Stachel abstanden, wurde häufig als „Mecki-Frisur“ bezeichnet (Sackmann, 1994, S.30; Sackmann, 1984, S.43).

Zusätzlich entgrenzt von lediglich einem Buch- und Comic-helden wurde Mecki durch Hörspiele und Kurzfilme: bspw. „Mecki spricht zur Wahl“ (1953) oder „Der Liebesbrief“ (1957), verfilmt im Auftrag der Bundeszentrale für Heimatdienst, später die Bundeszentrale für politische Bildung durch die Gebrüder Diehl, aus deren Studio auch schon 1933 den Film „Der Hase und der Igel“ stammte (Kurwinkel, 2024, S.37f). In diesem Fall sind beide der genannten Kurzfilme dafür gedacht, Personen zur politischen Wahl anzuregen mit Hilfe des beliebten Charakters .

Dieses Marketing und das Aufgreifen des Trends zu positiven, Geborgenheit bietenden Charakteren und Geschichten, findet sich ebenfalls in den Mecki-Büchern. Dieses Gefühl, das erzeugt werden sollte, wurde erweitert durch die Vielzahl an Charakteren, welche eigene Persönlichkeiten und Qualitäten bieten und damit auch verschiedene Rollenbilder und Ideale, oder eben die Gegensätze derer, darstellen. Beispiele hierfür sind der Schrat, ein affenähnlich aussehender Charakter, konstant in Schlafsachen gekleidet und mit einer Vorliebe zum Schlafen, welcher jedoch in Notfällen höchst wach und intelligent zu Rat und Tat steht, der Pinguin Charlie, welcher als sehr gepflegt und treu dargestellt wird, trotz eines gewissen Temperaments und Micki, Meckis Ehefrau mit dem Bild einer treuen, sorgsam Gattin – das typische Bild der Frau in den 1950er Jahren (Sackmann, 1984, S.19).

Mecki selbst ist dabei charakterisiert durch Hilfsbereitschaft, Intelligenz, Väterlichkeit, Weltgewandtheit und Bürgerlichkeit – also einer gewissen Genügsamkeit (Sackmann, 1984, S.5f). Damit stellen sowohl er als auch seine Ehefrau ein gewisses, ideales Rollenbild von Bürgerlichkeit dar. Diese Darstellung ist jedoch nicht ohne Probleme, da er durch dieses konservative Bild sozusagen ein Symbol seiner Zeit und deren Umstände wurde (Sackmann, 1994, S.23).

Nach der Veröffentlichung des ersten Reiseberichts „Mecki im Schlaraffenland“, illustriert von Escher, wurden die Illustrationen übernommen von Prof. Wilhelm Petersen, welcher als Illustrator, unter anderem für Mecki, angestellt wurde und in dieser Rolle auch die Menge der veröffentlichten Materialien beschleunigen konnte und Escher, welcher noch andere Verpflichtungen hatte, entlasten konnte (ebd. S.55; S.70f), was eine jährliche Veröffentlichung der Mecki-Bücher möglich machte.

Bei den 13, bis 1964 veröffentlichten Büchern der Serie von Reiseberichten handelt es sich um:

- Mecki im Schlaraffenland (1952)
- Mecki bei den sieben Zwergen (1953)
- Mecki bei den Eskimos (1954)
- Mecki bei den Chinesen (1955)

- Mecki bei den Indianern (1956)
- Mecki bei den Negerlein (1957)
- Mecki bei Prinz Aladin (1958)
- Mecki auf dem Mond (1959)
- Mecki und die 40 Räuber (1960)
- Mecki bei Harun al Raschid (1961)
- Mecki bei Sindbad (1962)
- Mecki bei Zwerg Nase (1963)
- Mecki bei Frau Holle (1964)

Ein vierzehntes Buch „Mecki bei Aschenputtel“ wurde zwar angekündigt, jedoch nie veröffentlicht, da die Serie 1964 endgültig eingestellt wurde (Sackmann, 1994, S.71).

In Österreich findet sich eine visuell ähnliche Figur, zunächst als „Macky“ bezeichnet, dann als „Original Peter-Figuren“, ebenso wie Versionen des Charakters beispielsweise auf Postkarten die sowohl in der Schweiz, als auch in der DDR verkauft wurden – ein Beispiel für die Reichweite des Igel-Charakters (Sackmann, 1994, S.82, S.90).

Über die kommenden Jahre hinweg wurden die Rechte an Mecki weitergereicht an verschiedene Verlage und immer wieder neu gedruckt – zumeist lediglich mit materiellen Unterschieden wie Buchrücken mit Stoff oder verstärkter Pappe für signifikant wenig Geld als den zunächst festgelegten Preis von 6 Mark 80 bzw. kurz danach 5 Mark (Sackmann, 1994, S.68).

Auch gab es eine kurzzeitige zeichentrickanimierte TV-Serie auf dem „Kinderkanal“ (1997) mit dem Namen „Mecki und seine Freunde“. Jedoch waren keine dieser Schritte erfolgreich darin, den einst populären Charakter davor zu bewahren, von der Vorderfront der Kinderbücher zu verschwinden, trotz einiger Fans, welche beispielsweise das Fan-Magazin „Stachelkopf“ mit Inhalten weiterführten (Sackmann, 1994, S.71ff, S.94).

Zum Teil hing dies mit der Entlassung Rheins zusammen, welcher die Rechte an Mecki und dessen Reisen von vor 1964 persönlich behielt, ebenso wie dem Mangel an Beziehung zu dem Charakter, als auch der Änderung in dem Format von den Comics, in welchen Charaktere limitiert eingesetzt werden konnten, bevor schließlich andere Charaktere Mecki ablösten (ebd. S.57ff; S.72).

Heute sind erneut Mecki-Comics in der „HÖR ZU!“ zu finden, welche mittlerweile von Sascha Wüstefeld und Ulf S. Graupner weitergeführt werden.

Vergleichbare Motive werden dabei in den zur gleichen Zeit in der BRD veröffentlichten Serien wie „Heidi“, als auch verschiedene Disney Filme wie „Alice im Wunderland“ und „Peter Pan“ oder in den Werken Erich Kästners wie „Emil und die Detektive“ aus der Zeit der Weimarer Republik, wieder aufgegriffen (Josting, 2021, S.399). Auch zählt „Kalle Blomquist“ von Astrid Lindgren zu den zu der Zeit populären Medien. Die meisten von jenen sind dabei in Medienverbunden, ähnlich wie Mecki, zu finden (Josting, 2021, S.400).

Frühkindliche Bildung in der BRD

Unter dem Aspekt der Historie des Buches und dessen Nutzung gilt es sich ebenfalls mit den Umständen zu beschäftigen, unter welchen Kinder mit diesem Medium in Kontakt kamen.

Durch den Krieg wuchsen zahlreiche Kinder ohne deren Väter auf, welche entweder gefallen oder in Kriegsgefangenschaft geraten waren und damit ihre Frauen als alleinerziehende Mütter zurückgelassen. Selbst bei jenen, deren Väter zurückkehrten, trafen zum Teil die veränderten Lebensumstände oder die charakterlich veränderten Familienmitglieder aufeinander, was Auswirkungen auf die psychische Gesundheit mit sich brachte.

Auch die Versorgung war problematisch. Vor allem in Städten wurde der Wiederaufbau von Kindergärten priorisiert – in Anknüpfung an das familienergänzende, sozial-fürsorgerische Beispiel der Weimarer Republik, in welcher der Kindergarten Teil des Jugendwohlfahrtssystems war. Die Trägerschaft jener wurde an die wieder-gegründeten Wohlfahrtsverbände weitergegeben und damit privatisiert. Dabei wurden diese meist unter einem Leitbild geführt, welches Schutz, Geborgenheit und Entschleunigung beim „reifen“ im Sinne der Reifetheorie und den Tätigkeitstrieb nach Fröbel priorisierte und den Aufbau von für die Schule nützlichen Fähigkeiten zum Ziel hatte. Im Sinne dieser Stufung wurden dabei Kinder im Altersbereich von 5 bis 6 in einer Art Vorschule auf die schulische Bildung vorbereitet, was jedoch nicht mit einem allgemeinen Standard oder Curriculum verbunden war und zu großen Differenzen in Bezug auf die Fähigkeiten und Bildung der Kinder bei Schuleintritt führte (Aden-Grossmann, 2011, S. 86ff). Da mit diesen Differenzen häufige Zurückstellungen die Konsequenz waren, wurde das Konzept eines zusätzlichen „Schulkindergartens“ aufgestellt, welcher spezifisch zurückgestellte Kinder aufnehmen und die „Defizite“ jener ausgleichen sollte, wobei jedoch auf das Nutzen von schulischen Methoden verzichtet werden sollte (ebd. S.89ff).

Hiermit sind bereits die größten Probleme der frühen Bildung in der BRD dargestellt, welche stark beeinflusst von dem Krieg, dessen psychischen und physischen Konsequenzen bei den Kindern und Familien im weitflächig zerstörten Deutschland, sind.

Der Schutzgedanke vor den Nachwirkungen des Krieges und der tagtäglichen Konfrontation zeigen dabei das Gedankengut, welches sich auch innerhalb der Mecki-Bücher wiederfinden lässt: Schwierigkeiten werden überwunden – familiärer und freundschaftlicher Zusammenhalt repräsentiert, Aspekte der Realität werden Kindern auf märchenartige Art und Weise näher gebracht (Kurwinkel, 2024, S.50ff).

Visual Literacy ist die Beschreibung dafür, wie Kindern durch das Betrachten, Verstehen und Verwenden, u.a. als Ausdrucksform, von Bildern sich mit diesen bilden, wofür nicht unbedingt eine Lesefähigkeit vorhanden oder ein Vorlesen stattfinden muss. Anhand der Bilder und darin enthaltenen Symbolik können Kinder sich ihr eigenes Verständnis formen (Köhler, 2015, S.218; S.240f).

Auch ist dies von Bedeutung in Bezug auf die Bildung, welche um die Inhalte dieses Mecki-Buchs und anderen der Reihe stattfindet. Ob und wie Material wie dieses in dem pädagogischen und familiären Alltag genutzt und behandelt wurde ist unklar, ebenso wie das, was Kinder möglicherweise im Verlauf dieser Geschichte lernen könnten.

4.2 Textexterne Mikroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“

Der vollständige Titel des Buches lautet: „Mecki bei den Eskimos – Ein märchenhafter Reisebericht, aufgeschrieben von ihm selbst“. Das Titelbild zeigt den Namen der Hauptfigur als einen Teil der Illustration, begleitet von Klecksen wie von tropfender Tinte, welche der Schrift deren charakteristischen handschriftlich wirkenden Charakter geben (siehe Abb.2).

Auf dem Hardcover-Einband des Buches ist dabei direkt in der Mitte der Protagonist Mecki zu finden, welcher einen Speer über eine Schulter legt und auf einem Rentier aufsitzt. Hinter ihm sitzt einer der Goldhamster. Umgeben sind sie von den sechs der restlichen syrischen Goldhamster, der Ente Watsch und dem Kater Murr, sowie einer Familie in traditionell, indigener Kleidung, welche stark assoziiert wird mit den indigenen Völkern des Nordpolarkreises. Eine der Figuren winkt, in der anderen Hand eine Harpune haltend, während die andere Figur auf deren Rücken einen Säugling trägt und an jeder Hand ein kleines Kind hält. Sowohl Mecki als auch dessen Freunde sind gekleidet in Kleidung, welche jener der Menschen ähnelt oder gleicht. Die Ente als auch der Kater sind zusätzlich mit Schneeschuhen und Stöcken ausgestattet. Sie sind positioniert im Vordergrund auf Schnee. Im Hintergrund, halb verborgen hinter etwas, was einem Eisberg ähnelt, wird Tschitu mit dessen charakteristischen Dreizack abgebildet. Neben ihm auf der rechten Seite ist ein Eisbär positioniert. Die Hardcover-Darstellung stellt die Charaktere der Geschichte vor, ebenso wie den Ort und die Personen, welchen sie begegnen werden und ist damit direkt paratextuell zu der Narrative.

All diese Charaktere sind auch auf dem Vorsatz zu finden, zuzüglich vier Walrosse. So sind dort Mecki und dessen Freunde in ihrer regulärer Kleidung zu sehen, wie diese durch einen Schneesturm unter der Führung von Mecki auf drei Menschen in der Kleidung, assoziiert mit den indigenen Völkern des Nordpolarkreises, zugehen. Diese scheinen sie in Empfang zu nehmen und mit Lachen und Winken zu begrüßen. Um sie herum liegen im Vordergrund des Bildes eine Vielzahl an verschiedenen Seesternen. Im Hintergrund, erneut auf sie von einer Erhöhung herunterblickend, sind neben den Walrossen auf der linken Seite den Tschitu und auf der rechten der Eisbär zu sehen. Dies leitet so visuell bereits im Einband und der ersten Illustration die Antagonisten des Buches ein.

Diese Darstellung mit den Antagonisten im Hintergrund ändert sich erst im Vorsatz am Ende des Buches. Hierbei kehrt das Rentier zurück, welches einen Schlitten mit Mecki und den Goldhamstern zieht, beladen mit Säcken und mit Tschitu, welcher hinten an den Schlitten gefesselt dargestellt wird. Der Kater Murr und die Ente Watsch werden auf Skiern hinter dem Schlitten hergezogen. Der Vordergrund ist dabei erneut von Seesternen dekoriert. Im Hintergrund auf einer erhöhten Ebene sind sechs Personen dargestellt, welche die Reisenden auf Skiern begleiten. Alle der Figuren sind dabei wie auf dem Einband gekleidet in Kleidung, assoziiert mit den indigenen Völkern des Nordpolarkreises. Der Eisbär bleibt dabei abwesend. Diese Darstellung spiegelt den Beginn und das Ende des Buches und bietet sozusagen eine visuelle Parallele zu der Narrative des Textes im Buch.



Abbildung 4

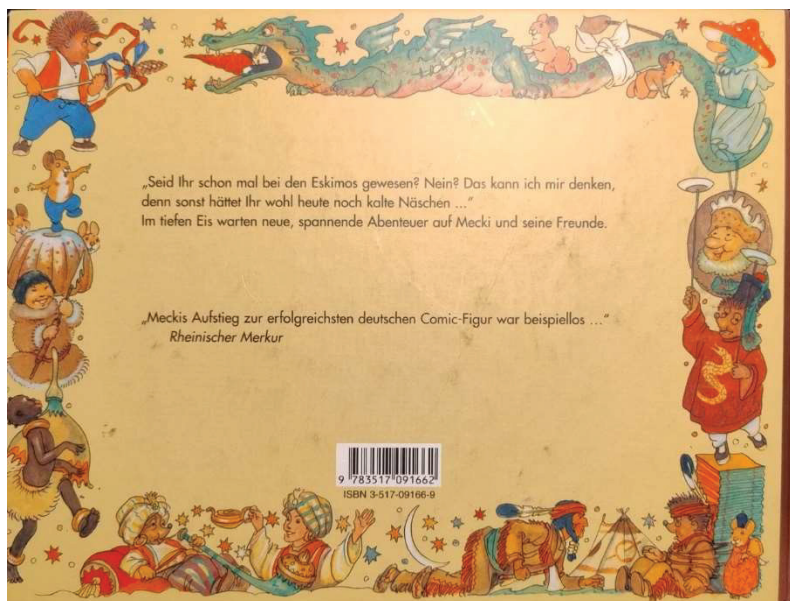
Die Einleitung des Buches beginnt mit einem Ansprechen der Leserschaft und einem kurzen Rückblick auf den in der Serie vorhergegangenen Buchband „Mecki bei den sieben Zwergen“. Dann leitet der Prolog mit einer Beschreibung des Fluges in Richtung Norden ein, wo die Gruppe um Mecki nach tagelangem Flug über ein Meer in einem schneebedeckten Land ankommt. Dort beginnt, nach der Titelei, die eigentliche Geschichte.

Der Prolog endet in der „Signatur“ Meckis, welche sich in der Art und Weise, wie sein Name auf Einband und Titelei geschrieben wird, wiederfindet. Diese Signatur wirkt dabei wie eine Art Markenzeichen und Branding, was mit dem Marketing verbunden werden kann.

Die Illustrationen sind in deren Stil charakteristisch für gemischte Materialien und Methoden wie Tusche und Aquarellfarben. Sie sind gekennzeichnet von Imperfektionen, wie sie beispielsweise beim Verlaufen von Farben entstehen und nicht selten übertreten sie die mit Tusche gezogenen Außenlinien der Illustrationen. Diese Imperfektionen haben die Wirkung von Handarbeit, trotzdem es sich um ein gedrucktes und nicht ein handgefertigtes Buch handelt. Auch helfen diese Materialien den illustrativen Stil der Bilder zu unterstützen, welcher sich in den meisten Fällen lediglich leicht an Realismus orientiert. Die Schrift wirkt, bis auf die Signatur, wie eine zeitgemäße, relativ standardisierte Druckschrift, geschrieben in der alten Rechtschreibweise. Auch ist der erste Buchstabe jedes Kapitels dabei auffällig, welcher in einem hellen blau gedruckt ist und größer als auch geschwungener als die normale Schrift ist.

Die Beschaffenheit des Buches ist aus Kartonage im Einband und dickem Papier innerhalb des Buches, was es langlebig und belastungsfähig macht.

Während der originale Buchrücken mit Leinen gebunden und verstärkt wurde, ist der modernere



aus braun bedruckter Kartonage, welche einen ähnlichen visuellen Effekt bietet.

Die Rückseite ist, wie bereits unter Abbildung 2 beschrieben, unterschiedlich zwischen der Erstversion und dem Druck von 2002. In der originalen Version von

Abbildung 5

1954 ist auf der Rückseite, mittig platziert das Logo des Hammerich & Lesser Verlag, ohne weitere Beschriftungen oder Gestaltung.

In der Druckversion von 2002 ist die Rückseite gestaltet mit Auszügen von Charakteren der Bücherserie. Der Stil der Illustration ist dabei leicht unterschiedlich zu den im Buch enthaltenen

Illustrationen, woraus sich schlussfolgern lässt, dass diese möglicherweise von einem anderen Künstler angefertigt wurden. Da Petersen bereits 1987 verstorben war, ist dies durchaus möglich.

Das Buch ist beschriftet mit einem Ausschnitt des Prologs, einer kurzen Beschreibung: „Im tiefen Eis warten neue, spannende Abenteuer auf Mecki und seine Freunde.“, sowie mit einem Zitat von Rheinischer Merkur, welches Mecki als erfolgreichste deutsche Comic-Figur beschreibt, als auch der ISBN des Buches.

Der Gelb-Ton des Hintergrundes ist dabei dem des Originals angepasst und die Charaktere wirken, als ob sie auf eben diesem selben Ton als Untergrund illustriert wurden. Zu erkennen ist dies an den Stellen, an welchen der gelbe Untergrund durch die Farben durchscheint. Dies lässt die Bilder, trotz der Vielzahl an Illustrationen und Referenzen, einheitlich wirken. Bei den Charakteren, welche sich nicht durch intensive Farben hervorheben, führt dies jedoch dazu, dass diese in den Hintergrund verschwinden und Details weniger gut sichtbar sind.

Einige der Charaktere stechen dabei für deren Art und Weise der Illustration ins Auge, wie z.B. die dunkelhäutige Figur am unteren linken Ende. Diese sticht mit deren stereotypischen Aussehen hervor, wie den häufig in rassistischen Darstellungen vorhandenen dicken Lippen, als auch der Kleidung, welche aus einem Strohhock besteht. Diese Art der Darstellung ist eine, welche sich in einer Vielzahl von Petersens Illustrationen wiederfinden lässt, in welcher Menschen, die möglicherweise afrikanisch oder einfach nur dunkelhäutig sind, als Bedienstete und Hintergrundcharaktere dargestellt werden, beispielsweise in „Mecki bei den Negerlein“. Dies ist dabei stark im Sinn der Rassenideologie der Nationalsozialisten, welche Menschen mit dunkler Haut als minderwertig darstellten (Beck et al., 2021, S. 106). Selbst mit Blick auf die Umstände der Zeit in Deutschland ist in anderen Büchern um 1950 wie in „Sammy der Afrikaner“ von Ben Harder (1954, S.38) ein eher wertschätzendes Bild, vor allem in dem geschriebenen Wort, von People of Colour zu finden.

Einer der Vergleiche, welche dabei gezogen werden könnten und welcher auch hier gegeben ist, ist der zur Figur des Prinz Aladin, wie zu sehen in „Mecki bei Prinz Aladin“, welcher kurz unter der ISBN auf der linken Seite mit dessen Öllampe dargestellt wird, welcher von Beck et al. als „groß, schlank und [...] feingliedrig[e]“ in dessen Gesichtszügen beschrieben wird. Damit wird er wie im Sinne des „elitären Menschentyp“, welcher in der NS-Rassenkunde auch als arisch beschrieben wird, dargestellt (Beck et al., 2021, S.106).

Neben den bereits genannten Figuren ist im Uhrzeigersinn gesehen, nach dem dunkelhäutigen Charakter, eine Figur, welche der Darstellung nach auf die in dem Werk selbst vorkommenden indigenen Völker des Nordpolarkreises hindeutet, darauf folgen drei der syrischen Goldhamster

mit einem Napfkuchen oder Gugelhupf, Mecki in dessen charakteristischen Kleidung mit einer Lanze, welche einem Zapfen ähnlich sieht und der Kater Murr im Mund eines scheinbar ausgestopften Drachens, wie er beispielsweise in „Mecki bei Prinz Aladin“ vorkommt. Darauf folgen zwei weitere der syrischen Goldhamster und der „Fliegenpeter“ mit dessen charakteristischen Fliegenpilzhut und Fliegenklatsche, wie er unter anderem im Buch „Mecki im Schlaraffenland“ vorkommt. Der König des Schlaraffenlandes, wie in „Mecki im Schlaraffenland“, auf etwas, was möglicherweise ein Lebkuchenanhänger sein könnte, hängt darunter am Schwanz des Drachens. Die nächste Abbildung ist eine von Mecki in Kleidung, wie sie im Buch „Mecki bei den Chinesen“ zu finden ist. In dieser balanciert auf einer Laterne, vor welcher ein weiterer der syrischen Goldhamster in ähnlicher Kleidung zu finden ist. Auch ist an eben jene Laterne eine weitere Version von Mecki in karikaturesken indigen-amerikanischen Kleidern gefesselt, mit einem Zelt oder Tipi im Hintergrund und einer indigen-amerikanisch scheinenden Figur, welche sich auf allen vier auf diesen zubewegen zu scheint und bewaffnet ist mit einer Axt. Dies könnte eine Anspielung auf das Buch „Mecki bei den Indianern“ sein. Zuletzt sind ein Mond und eine Vielzahl an Sternen um die Figuren verteilt, welche möglicherweise auf „Mecki auf dem Mond“ anspielen sollen.

In der Gesamtheit bietet die Rückseite der Druckversion also eine Art Ausblick auf das Buch, eine Art Lobpreisung, wie sie häufig auf Bestseller-Literatur zu finden ist, und einen Einblick auf eine Vielzahl der anderen Mecki-Bücher in der Serie von Reiseberichten.

Zuletzt ist zu sagen, dass das Buch eine horizontale Ausrichtung besitzt, mit Seiten jeweils im A4 Format. Im Buch werden abwechselnd eine Seite Text, meistens mit mindestens einer kleinen Illustration und eine Seite Bild als Doppelseiten zusammen dargestellt, wobei die Illustrationen jeweils auf den Text bezogen sind und diesen paratextuell in dessen Narrative begleiten. Das Format bietet dabei die Möglichkeit für große Darstellungen, welche die Landschaft mit einbeziehen und visualisieren.

4.3 Textinterne Mikroanalyse des Bilderbuchs „Mecki bei den Eskimos“

Inhalt:

In dem Buch „Mecki bei den Eskimos – ein märchenhafter Reisebericht, aufgeschrieben von ihm selbst“ geht es um den Besuch von Mecki und dessen Freunden Ente Watsch, Kater Murr und den sieben echt syrischen „Goldhamsterchen“ bei den Eskimos. Zu diesen hat es sie nach ihrem vorherigen Besuch bei den sieben Zwergen, beschrieben im vorherigen Buchband, auf ihrer Weiterreise mit dem Heißluftballon verschlagen.

Kurz nach der Landung und einem Kennenlernen von dem Charakter Ajuk und einigen anderen, wie dem Mediziner der Eskimos, werden Mecki und dessen Freunde eingeladen, eine Weile bei den Eskimos zu bleiben. Dies nehmen sie an, in der Hoffnung, dass bald der Wind in eine andere Richtung weht und sie so nach Hause zurückkehren können.

Nach einer kurzen Zeit dort werden sie jedoch konfrontiert mit der Zerstörung und den Problemen, welche den Eskimos durch den Antagonisten des Buches erleiden. Bei diesem Antagonisten handelt es sich um Tschitu (Rhein, 2002, S.11), welcher auch als Teufel oder Chineskimo bezeichnet wird und regelmäßig die Lebensmittelvorräte und Nutzgeräte der Eskimos zerstört, deren Nutztiere tötet und deren Jäger gefangen hält, was die Eskimos in eine existenzbedrohende Lage bringt (ebd. S.3ff). Unterstützt wird er dabei von den sekundären Antagonisten: drei Eisbären. Mecki und dessen Freunde nehmen es auf sich, die Antagonisten zu fangen, um sie für deren Taten zu bestrafen und weiteren Schaden zu verhindern. Um dies zu tun, nutzen Mecki und dessen Freunde ihre jeweiligen Fähigkeiten, um die gefangenen Jäger zu befreien. Jedoch nutzen sie die Zeit auch, um einen Zirkus und Eishandel aufzubauen (ebd. S.35ff).

Das Buch endet damit, dass Tschitu zur Strafe für seine Taten an dem Ballon festgebunden und damit aus dem Land der Eskimos entfernt wird. Geplant ist, ihn mit einem Fallschirm an einem anderen Ort abzuwerfen. Auch wird dabei das Schicksal der Eisbären beschrieben, welche in einer Schneegrube sterben. Mecki und dessen Freunde versuchen erneut ihren Weg in deren Heimat in Deutschland zu finden, was jedoch dem letzten Absatz des Buches nach, nicht ganz funktioniert und den folgenden Bücherband „Mecki bei den Chinesen“ einleitet (ebd. S.45ff; S. 47).

Geschrieben ist das Buch als Reisebericht aus der Ich-Perspektive Meckis, welcher die Leser*innen zwischenzeitlich direkt anspricht, jedoch zumeist in einer berichtenden Position ist, wobei auch die begleitenden Illustrationen als bildliche Festhaltungen durch Petersen beschrieben werden. Dies entspricht auch der Beschreibung des Buches im Titel als einen Reisebericht, aufgeschrieben von Mecki selbst. Jedoch ist im Fall dieser Geschichte diese nicht, wie typisch für eine Ich-Perspektive, im Präsens, sondern im Präteritum geschrieben. Die Ausnahme spielt dabei die direkte Ansprache an die Leserschaft, welche stets im Präsens formuliert sind.

Textanalyse:

Für den Abschnitt der Literaturanalyse wurde die qualitativ-heuristische Textanalyse nach Kleining gewählt. Diese Auswahl erfolgt auf Basis der empfohlenen Anwendungsbereiche, zu

welchen das Aufdecken von unterliegenden sozialen Strukturen in Texten und Literatur gehört, was es besonders nützlich für diese Arbeit und die Arbeit mit der Hypothese nach kulturellen Bildungsaspekten als auch Normalitäten in fremden Kulturen, macht (Titscher et al., 1998, S.151ff).

Für die Durchführung des Verfahrens ist eine möglichst objektive Haltung und Offenheit dem Text gegenüber notwendig – Vorinformationen aus der Makroanalyse oder der restlichen Geschichte werden dementsprechend nicht mit einbezogen in die Analyse.

Das Prinzip dieser Analyse ist eine Art Frage- und Antwort Dialog mit dem Text einzugehen, diesen auf Hauptbestandteile zu reduzieren und somit die Hauptbotschaften herauszukristallisieren. Der besagte Text anhand dessen dies durchgeführt wird ist das Kapitel „Wie der große Eisbär unseren Ballon raubte“ (Rhein, 2002, S.5), welches zur besseren Nachvollziehbarkeit in Abbildung 6 dargestellt ist. Zunächst ist jedoch eine Segmentierung des Textes vorzunehmen und Hauptthemen aus diesem herauszukristallisieren.

Dabei finden sich grob fünf Segmente. Das erste von Zeile 1 bis 10, das zweite von Zeile 11 bis 23, das dritte von Zeile 24 bis 40, das vierte von Zeile 41 bis 63 und das fünfte von Zeile 64 bis 70. Diese Segmente bilden sich aus deren Inhalt und der Wortwahl darin.

Das erste Segment kann zusammengefasst werden als eine Vorstellung des Antagonisten, dem „Chineskimo“ (Zeile 1), gerichtet an die Leser.

Das zweite Segment handelt von dem Kontakt des Erzählers mit dem Schaden, welcher durch den im ersten Segment vorgestellten Antagonisten entstanden ist, wobei eine für die Leser visualisierbare Parallele zwischen deren Zuhause und den Lebensumständen der „Eskimos“ (Zeile 13) gezogen wird.

Im dritten Segment wird ein Problem formuliert und durch den „Kater Murr“ (Zeile 30) ein Lösungsvorschlag angeboten, welcher angenommen wird.

Im vierten Segment geht es um die Durchführung des Plans und die Beobachtung des Antagonisten in dessen Handlungen.

Das fünfte und letzte Segment beschreibt das darauffolgende Planen von weiteren Schritten, durch den Erzähler.



Abbildung 6

Direkt im ersten Absatz (Zeile 1-6) fällt auf, dass ein Plural angesprochen wird.

„Wißt Ihr [...]“, „Euch“, „Seht Ihr“ – sind dabei einige der Ausdrücke und werfen damit eine Frage auf.

Warum wird der Plural für diese Ansprache genutzt?

Bei dem großgeschriebenen „Ihr“ und „Euch“ handelt es sich typischerweise um eine Höflichkeitsform und eine direkte Ansprache an eine Gruppe.

Dabei ist jedoch die eigene Person außenstehend – es handelt sich nicht um ein Wir, also eine Gemeinschaft. Es wird also eine Gruppe von fremden Lesenden angesprochen. Dies ändert sich lediglich in den späteren Sätzen: „Ihr müßt nämlich wissen, daß die Eskimos ihre Fleischvorräte – genau wie wir – in Eisschränke legen, damit sie nicht verderben. Das sind aber nicht so Eisschränke wie bei uns, denn an Eis und Kälte fehlt es dort ja nicht.“ (Zeile 14-17). Hierbei formt der Erzähler eine temporäre Einheit mit den Lesenden, welche anscheinend über einen gemeinsamen Gebrauchsgegenstand – einen Eisschrank – entsteht. Dabei wird erneut eine Exklusion gegenüber einer weiteren Gruppe, den Eskimos, beschrieben, durch Wortwahlen wie „die Eskimos“ (Zeile 14).

**Man könnte sich aufgrund dessen fragen: Hat der Erzähler eine feste Gruppenzugehörigkeit?
Und wenn ja, welche?**

Der Erzähler, welcher in der Ich-Perspektive berichtet (siehe Zeile 13, Zeile 66), scheint sich einer Gruppe permanenter zuzuordnen. Hierauf deutet beispielsweise „Sie luden uns [...] und bewirteten uns mit allem, was sie hatten.“ (Zeile 36-37) hin. Alle Mitglieder dieser Gruppe sind dabei nicht genannt, jedoch zählen ein Subjekt mit dem Namen „Kater Murr“ und eines mit dem Namen „Ente Watsch“ hierzu, den Abschnitten „Wir alle – bis auf unseren schlaunen Kater Murr“ (Zeile 41) und „[...] erzählte uns, was er gesehen hatte. „O Gott!“ rief da die Ente Watsch, [...]“ (Zeile 64-65). Diese Gruppe scheint nicht unbedingt auf diese drei Subjekte limitiert zu sein, jedoch werden weitere Personen/ Gruppenmitglieder nicht genannt. Dies geht unter anderem aus dem „Wir alle – bis auf [...]“ (Zeile 41) und „[...] riefen alle, [...]“ (Zeile 69) hervor.

Insofern es sich nicht um mehr als drei Personen handelt, wären Formulierungen wie: Wir beide oder riefen beide passender.

Daraus geht hervor, dass es sich also um eine in dem Moment präsente Gruppe von mehr als 3 Personen handeln muss, welche sich abgrenzt von beispielsweise den Eskimos, welche als Gastgeber dargestellt werden (Zeile 36-37) und von der Leserschaft wie bei der vorherigen Fragestellung festgestellt. Personen meint dabei zumindest bei zweien dieser anthropomorphisierte Tiere, herauszunehmend aus „[...] rief Kater Murr begeistert, „denn wir Katzen sind gewohnt [...]“ (Zeile 30-31). Wenn demnach anzunehmen ist, dass die Tierbezeichnung vor dem Namen tatsächlich ein Tier, welches sprechen kann, beschreibt, ist es auch wahrscheinlich das „die Ente Watsch“ (Zeile 64) ebenfalls ein anthropomorphisiertes Tier ist.

Wie viele Personengruppen gibt es also?

Drei Gruppen wurden bereits festgestellt – die Eskimos, die Leserschaft und die Gruppe um den Erzähler. Es findet sich jedoch noch eine vierte Gruppe. Diese scheint sich um den „Chineskimo“ zu bilden. Dabei wird dieser von den Eskimos bereits innerhalb der ersten Zeile namentlich abgegrenzt und scheint zunächst eine einzelne, außenstehende Person zu sein. Jedoch wird er später mit drei weiteren Subjekten, drei Eisbären assoziiert (siehe Zeile 45-56). So wird dieses Subjekt mit den drei Eisbären schlussendlich zu „[...] alle vier in einer Höhle verschwanden“ (Zeile 61). Damit bilden der sogenannte Chineskimo und die drei Eisbären eine Gruppe, die Gruppe um den Erzähler, die Lesenden und die Eskimos vier Gruppen, welche in diesem Text erkannt werden können.

Was aber ist der Unterschied zwischen einem Chineskimo und einem Eskimo?

Durch die ähnlichen Bezeichnungen stellt sich eben diese Frage. Der Chineskimo wird beschrieben als „[...] ein Eskimo, der fast so aussieht wie ein Chinese, oder ein Chinese, der aussieht wie ein Eskimo“ (Zeile 3-4). Auch wird er als „Teufel“ (Zeile 5, Zeile 67) oder „gelber Teufel“ (Zeile 55) bezeichnet. Sein Aussehen wird dabei ebenfalls beschrieben: „[...] erschreckend anzusehen - ein häßlicher gelber Eskimo. Sein Gesicht war so böse, daß selbst der Teufel nicht häßlicher und böser aussehen kann“ (Zeile 49-51). Dabei ist die Beschreibung als „gelb“ scheint hierbei nicht direkt einen Zweck zu erfüllen, außer den Charakter weiter abzugrenzen und auf eine Art unmenschlicher zu machen, obwohl sowohl Chinesen als auch Eskimos bekannte Völkergruppen sind. Zusätzlich wird ihm Kriminalität zugeschrieben: „[...] und all diese Fleischlager hatte der Chineskimo ausgeräubert, so daß die armen Leute manchmal nicht wußten, wovon sie leben sollten, und bitteren Hunger leiden mußten“ (Zeile 21-23), „[...] und dann trabten die vier mit dem Raub davon“ (Zeile 58). Auch seine Herkunft ist dabei unbekannt: „Wie er in das Land der friedfertigen Eskimos gekommen war, weiß kein Mensch. Eines Tages war er da, und die armen Leute [...] hatten dann ständig unter ihm zu leiden“ (Zeile 7-10). Mit anderen Worten wird der Chineskimo, dessen Name unbekannt bleibt, als eine Art unmenschlichen, stehlenden und zerstörerischen Teufel beschrieben, welcher sowohl hässlich als auch angsteinflößend und böse aussieht.

Die Eskimos hingegen werden als „friedfertig[en]“ bezeichnet (Zeile 7). Des Weiteren werden Worte wie „die armen Leute“ (Zeile 8, Zeile 22), „im ewig kalten Norden so mühsam durchs Leben schlagen“ (Zeile 9), „ständig unter ihm leiden“ (Zeile 9) und „bitteren Hunger leiden“ (Zeile 23) genutzt. Ihre Lebensweise wird hierbei ebenfalls erwähnt. So wird ihr Leben als „mühsam“ beschrieben (Zeile 9). Sie besitzen „Wohnungen“ (Zeile 18) bzw. „Schneehütten“ (Zeile 36-37) und, im Gegensatz zum Erzähler und der Leserschaft anstelle von Eisschränken „einfache Gruben“ (Zeile 18) haben, die sie „[...] mit Schnee aus [...]“-legen und „[...] mit ein paar dicken Schnee-blöcken“ zumauern (Zeile 18-19). Ihr Aussehen wird hierbei nicht beschrieben. Einige der Besitztümer außer dem „Fleischlager“ (Zeile 21) bzw. den „Fleischvorräten“ (Zeile 14), welche geraubt wurden, sind dabei „warme Felle“ (Zeile 38) als auch „Schlafbänke“ (Zeile 39), mit welchen sie die Gruppe um den Erzähler „bewirteten“ (Zeile 37). Dieser Beschreibung nach handelt es sich also um Menschen mit einem Willkommen heißenden und friedfertigen Charakter, welche ein einfaches, hartes und primitives Leben, ohne viele Luxusgüter zu leben scheinen und aufgrund des Chineskimos Existenzängste leiden müssen.

Möglicherweise erklärt dies die Beschreibung des Chineskimo als Teufel, lässt jedoch offen, warum dieser so beschrieben wird, wie es der Erzähler tut.

Dabei geht er auf das Aussehen ein, lässt es bei den Eskimos jedoch aus. Wenn ein Chinese, der aussieht wie ein Eskimo bzw. ein Eskimo, welcher aussieht wie ein Chinese, also als hässlich und gelb bezeichnet wird, ist hierbei nicht zu sehen, ob es nun das chinesische Aussehen oder das Eskimo-Aussehen ihn hässlich und gelb machen. Eher scheint diese Beschreibung lediglich dem wörtlichen Erklären eines rassistischen Bildes einer Person zu dienen.

Gelbe Haut wird dabei häufig in rassistischen Beschreibungen und Bezeichnungen Menschen mit asiatischem Aussehen zugeschrieben. Die Bezeichnung als Chineskimo scheint sich dabei aus den Worten Chinese und Eskimo zusammensetzen. Ob diese möglicherweise bereits als eine Art Beleidigung oder Schimpfwort gedacht ist, bleibt dabei aus, ist jedoch nicht abwegig.

Es bleibt zwar unklar, ob mit dieser Beschreibung versucht wird, Eskimos oder chinesische Menschen mit einer solchen Beschreibung zu bezeichnen, kann jedoch möglicherweise auf beide Menschengruppen hinzielen. Trotz ihrer charakterlichen Unterschiede, und denen, den Eskimos zugeschriebenen positiven Charaktereigenschaften, werden beide Gruppen nicht sonderlich dargestellt. Die Gruppe um den Chineskimo wird als zerstörerisch und bewusst lebensgefährdend, raubend und böse dargestellt. Die Eskimos werden als primitiv und in einer Position der Hilflosigkeit, in welcher sie abhängig vom Erzähler, dessen Gruppe und deren Hilfe sind, dargestellt. Es scheint ihnen also die Fähigkeit abgesprochen zu werden, sich selbst effektiv zu verteidigen.

Mit primitiv ist in diesem Sinne gemeint, dass sie auf altertümliche Mittel angewiesen sind und moderne Geräte, Stromversorgung und auch Gebäude scheinen ihnen nicht zugänglich zu sein.

Hiermit werden der Erzähler, die Gruppe um diesen und die Leserschaft als weiterentwickelt im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit von den Gebrauchs-, Handels- und Alltagsgegenständen dargestellt. Im Falle des Erzählers und dessen Gruppe bezieht sich dies auch auf deren Fähigkeiten und Intelligenz.

Welche Rolle spielen die Eisbären?

Die Eisbären sind wie bereits herausgestellt in einer Gruppenzugehörigkeit mit dem Chineskimo, scheinen jedoch nicht gleichermaßen verantwortlich gemacht zu werden für die Zerstörung. So wird beispielsweise der Chineskimo allein für das Ausräubern der Fleischlager verantwortlich gemacht (Zeile 21-22). Die Eisbären selbst tauchen erst in der Geschichte auf, als diese von dem Kater Murr beim Unterstützen des Chineskimos beobachtet werden (Zeile 45-51). Der Chineskimo wird als Befehlshaber dargestellt, wie zu sehen in „Dann stieg der gelbe Teufel ab und befahl auch den jüngeren Bären, herunterzukommen“ (Zeile 54-56). Die drei Eisbären scheinen also in einer unterstützenden Rolle zum Antagonisten zu gehören und das

Transportieren der Beute zu übernehmen, welche möglicherweise anderweitig nicht für die einzelne Person des Chineskimos tragbar gewesen wäre, als auch andere, physische Arbeiten. Dies schließt sich aus „Der große Eisbär stülpte sich unsere Ballon-gondel wie einen Hut über den Kopf, lud sich den Ballon auf, und dann trabten die vier mit dem Raub davon“ und „[...] wie der Eisbär irgendwo ein paar riesige Schneeplatten beiseite räumte und wie dann alle vier in einer Höhle verschwanden“ (Zeile 56-58, Zeile 59-61).

Außer der Beschreibung als riesig (Zeile 45, 54) oder jung, in Bezug auf die zwei kleineren Eisbären (Zeile 48, 55) wird kein Adjektiv verwendet, um die Eisbären zu beschreiben. Dies ist ein starker Kontrast zu dem Chineskimo, welcher sowohl als hässlich, als auch erschreckend und böse aussehend bezeichnet wird (Zeile 49-51). Dies bestärkt den Anschein, dass die Eisbären im Vergleich nicht als gleichwertige Antagonisten dargestellt werden, sondern eher als Mitläufer oder Untertanen, trotzdem zumindest der Raub des Ballons physisch durch diese, vor allem dem großen Eisbären, durchgeführt wurde.

Erneut wird vor allem der Chineskimo als Antagonist hervorgehoben, welcher sowohl mit dessen Bezeichnungen als auch mit den ihm zugeschriebenen Handlungen in diese Rolle bewegt wird.

Kurzum heißt dies also, dass in Bezug auf eine Normalitätsvorstellung über die Kultur der Eskimos, der Text eine sehr primitiv und relativ weltabgeschottete Gemeinschaft beschreibt, welche einen täglichen Überlebenskampf führt, in Schneehütten lebt und in Notsituationen auf fremde Hilfe von außerhalb angewiesen ist.

Im Falle des Chineskimos wird dieser nahezu karikaturesk in dessen rassistisch wirkender Beschreibung dargestellt, ebenso primitiv wie die Eskimos, jedoch zusätzlich mit Adjektiven wie „böse“, „häßlich“ und „gelb“ neben dem Wort Teufel bezeichnet. Dabei werden chinesische als auch Eskimo- Züge in dessen Aussehen erwähnt, was es möglich macht, dass diese negativen Adjektive auch zum Teil übertragbar sind auf die Eskimos, oder chinesische Personen. Das Wort „Chineskimo“ selbst wirkt dabei wie eine Beleidigung.

In jedem Fall scheint ein eher abwertendes Menschenbild bzw. Bild der Kultur vorhanden zu sein.

Bildanalyse 1/2

Bilder sind Teil der Weltgestaltung und von subjektiv von der Wahrnehmung und den Erfahrungen der betrachtenden Person geprägt. So sind Sinn und Bedeutung geleitet von jeder Person selbst und die Gedanken und Gefühle – die Auswirkungen – welche ein Bild auf eine Person hat, stets individuell. Symbolik in Bildern kann so unterschiedlich interpretiert und

wahrgenommen werden (Breckner, 2015, S.30ff). Dies bedeutet für die folgende Analyse, dass trotz des Versuches eine vollständige Objektivität nicht geschaffen werden kann.

Um die mögliche Symbolik in der Illustration sichtbar zu machen, will ich das Bild in Segmente, gemäß der Segmentierung wie bei Breckner (2015, S.65ff) durchgeführt, aufteilen.

Formell ist zunächst zu sagen, dass das Bild sehr kontrastreich aufgebaut ist mit den warmen, hellen Farben des Ballons, welche in die gelblich-orangene Farbgebung reichen, während der Rest des Bildes eher mit Blau-, Grün- und Violett-Tönen koloriert ist. Durch die zusätzliche Nutzung von eher transparenten gegenüber den intensiven, deckenden Farben wird der Kontrast ebenfalls gestärkt.

Das Bild selbst kann visuell in drei Abschnitte eingeteilt werden: Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund. Grob gemessen nehmen diese jeweils ca. 1/3 der Fläche ein. Die Illustration ist dabei horizontal, ebenso wie das Buch selbst, ausgerichtet.

Der Fluchtpunkt ist in etwa zwischen der Spitze der holzartigen Form und dem mittleren Walross in Segment 4, was die hypothetische Kameraposition auf den linken, unteren Rand positioniert. Damit, und mit der Horizontlinie des Bildes im oberen Drittel des Bildes, in welchen der mittlere der Eisbären hineinragt, gibt dies dem*r Betrachter*in die Perspektive von einem niedrigeren Standpunkt und vermittelt den Eindruck, aus einer geduckten Position oder der Sicht eines Kindes auf die Szene zu blicken.

Die Elemente des Bildes zeigen dabei drei Eisbären, einen nicht vollständig aufgefüllten Heißluftballon, einige Eisklippen, holzartige Säulen, drei Walrosse, einen Kater oder eine Katze und eine menschliche Person mit einem Dreizack.

Hierbei bilden sich visuell drei Beziehungen: Die Eisbären und die menschliche Figur stellen eine Einheit dar, die drei Walrosse die zweite und der Kater bzw. die Katze die dritte.

Innerhalb der folgenden, tiefergehenden Betrachtung gilt es, diese genauer zu betrachten:

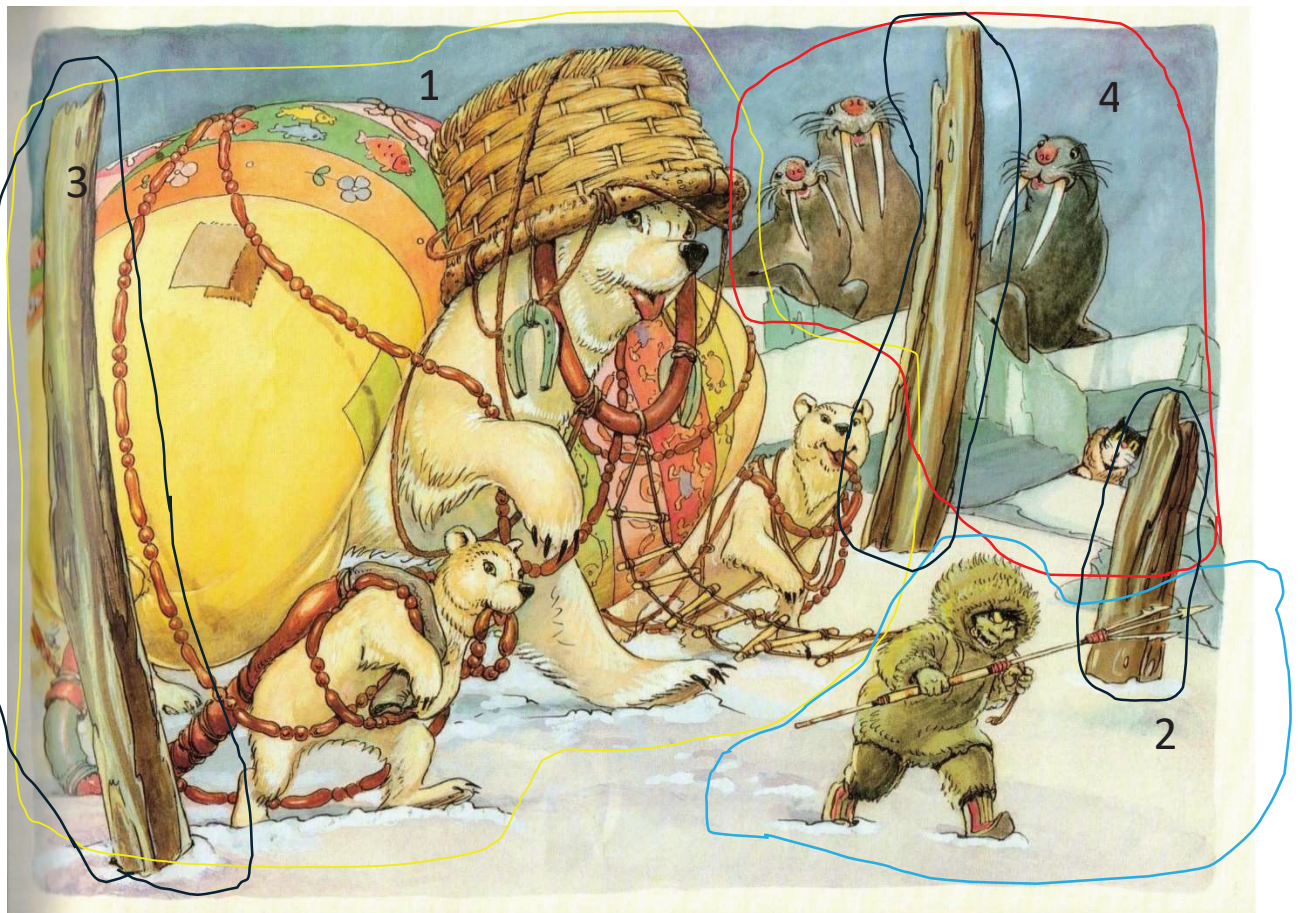


Abbildung 7

Segment 1: Bei erster Betrachtung des Bildes zieht der erste Fokus den Blick auf den etwas links, nahezu mittig liegenden Bereich des Bildes, da dieser mit dessen warmen Farben dem kühlgetönten Hintergrund und umgebenen Bild kontrastiert. Die kalten Farbtöne geben dem Bild das Gefühl von Kälte, welche von Schnee und Eis zu erwarten ist, als auch dem Inhalt des Buches.

Die Handlung in dem Bild nimmt den Großteil des Bildes ein, was es sehr eindrucksvoll, nahezu erdrückend, wirken lässt. Der mittlere Eisbär, welcher das größte Subjekt in der Szene darstellt, ist beladen mit dem Großteil des Ballons. Dabei nimmt er den größten Teil des Bildes ein, tritt jedoch nicht mit dem*r Betrachter*in in Kontakt, beispielsweise durch Blickkontakt.

Assoziativ ist dabei ohne den Kontext des Buches keine Verbindung zwischen Eisbären und einem Objekt wie einem Heißluftballon gegeben. Vielmehr verbindet man aktuell womöglich eher Dinge wie Bilder und Ausschnitte aus Dokumentationen, welche Eisbären als Hyperkarnivore, Tiere, welche sehr viel Fleisch essen. Auch kennt man Eisbären womöglich als Einzelgänger, welche in der Eis- und Schneelandschaft der Arktis beispielsweise Robben jagen. Die derzeitige Assoziation als bedrohte Tierart könnte ebenso ein Gedanke sein.

Dadurch, dass ein großer und zwei kleine Eisbären dargestellt sind, könnten diese wie eine Familieneinheit, also Muttertier und zwei Jungtiere wirken.

Auffällig ist deren Art der Bewegung. Während der große und der hintere Eisbär aus allen Vieren laufen, ist der vorderste Eisbär auf dessen Hinterpfoten, während er die Vorderpfoten nutzt, um einen Teil der Behänge des Ballons festzuhalten. Alle drei Tiere sind stark verheddert bzw. eingewickelt in die Seile und Behänge des Ballons, was möglicherweise ihre Bewegungsmöglichkeiten einschränken kann.

Der Heißluftballon, welcher in dem Bild als eingesunken dargestellt wird, ist mit einer Vielzahl von verschiedenen Mustern verziert, welche kontrastiert werden von einigen Flickern, welche auf eine häufige oder ausgiebige Nutzung und folgende Abnutzungserscheinungen hinweist. Der Luftverlust zeigt einen Funktionsverlust des Luftfahrzeugs.

Der Ballon mit dessen Materialien scheint ebenfalls fehl in der Umgebung zu sein, da er sich mit den verschiedenen Materialien aus buntem Stoff, Mustern von verschiedenen Tieren, welche in arktischen Regionen nicht überleben würden, als auch den Materialien von Holz und dem aus Stroh geflochten wirkenden Korb, nicht dort geschaffen worden zu sein scheint. Bis auf die minimale Nutzung von einigen Sekundär- und der Primärfarbe blau ist der Ballon vor allem in den zwei anderen Primärfarben gelb und rot, vorwiegend gelb, dargestellt. Bunte, warme Farben, welche mit deren dekorativen Elementen etwas Kindliches, warmes, fröhliches bzw. freundliches auszustrahlen scheinen. Diese Farbgebung kombiniert sich gut mit der warm-weiß bis gelblichen Farbgebung der Eisbären, welche jedoch mit deren kalt-weißen Highlights vergleichsweise besser in die Landschaft hineinpassen als der Ballon.

Segment 2: Nachdem der Eisbär und Ballon den ersten Blick auf sich ziehen, führt der Blick der Strickleiter entlang, welche von einer Person wie eine Leine gehalten wird, was den Eindruck macht, als ob trotz der Größe und Macht der Eisbären im Vergleich diese Figur die stärkere und bestimmende ist.

Die Figur ist menschlich und ähnlich gekleidet, wie die zuvor gezeichneten Eskimos, dargestellt auf der Textseite, welche mit nahezu kindlichen, weichen Gesichtszügen, minimalen Gesichtsfalten und einem beigen Hutton als auch roten Wangen – welche auch zur Weichheit und scheinbaren kindlichen Art des Aussehens beitragen – dargestellt werden, oder die Effekte von Kälte auf den Körper zeigen, welche Wangen und Nase typischerweise rötet. Auch bei der Art der Kleidung sind Unterschiede vorhanden, da die der bisherigen Eskimos mehr farbliche Details und Dekoration aufweisen.

Das Subjekt hat ein verzerrtes Gesicht, was verwittert und nahezu animalisch wirkt. Die Gesichtszüge sind als sehr markant dargestellt mit hervorstechenden Wangenknochen, markanten Brauenwulst, einem scheinbar grinsenden Mund mit Reißzähnen und ein paar dunklen Haaren, welche unter der Fellkapuze herausragen. Der Brauenwulst erinnert dabei an Primaten oder Darstellungen von Neandertalern – eine eher historischer oder primitiv wirkende Gesichtsscharakteristik. Der Hautton hat keine Röte, weder in den Lippen noch der Nase oder den Wangen, was selbst bei den Walrossen im Hintergrund gegeben ist. Dies lässt die Figur nahezu



leblos wirken, unbeeinflusst von der Kälte in der Szene. Der Hautton ist in einem gelblichen grün, welcher der fellbestückten Kleidung nahezu gleicht, mit Ausnahme der Stiefel, welche jeweils mit rotem und gelbem Stoff verziert sind. Die Darstellung des Gesichts wirkt nahezu ähnlich zu Masken aus dem

Abbildung 8

Chinesischen Nuo-Opern, Peking-Theater, oder den Oni-Masken in Japan – welche Dämonen oder Teufel darstellen. Dies könnte auch die Verbindung zu der im Text gegebenen Beschreibung des „Chineskimos“ als den „Teufel“ bzw. „gelben Teufel“ sein und die Identität des Charakters, als eben jener „Chineskimo“, nahelegt.

Die nahezu groteske Darstellung legt den Charakter als einen Antagonisten nahe, welcher seiner scheinbaren Leitposition über die Eisbären mit diesen eine Einheit bildet - ein eher fantastisches Bild, da, obwohl Eskimos ebenso wie Eisbären im Bereich der Arktis indigen sind, Interaktionen zwischen jenen eher vermieden werden, da die Gefahr, welche von den Tieren für Menschen ausgeht, zu groß ist.

In der Hand, welche dem*r Betrachter*in am nächsten ist, hält der Charakter einen Speer mit drei Spitzen, einen Dreizack, welcher angehoben zum rechten Rand des Bildes zeigt. Es wirkt so, als ob dieser wie ein Machtsymbol oder Pfeil den Weg zeigt, oder möglicherweise auf etwas außerhalb des Sichtfelds des*r Betrachters*in deutet. Auch deutet die Präsenz einer Waffe auf eine Form von Gewalt hin. Der Besitz des Dreizacks könnte dabei darauf hindeuten, dass der Charakter fähig und willig ist, diesen einzusetzen. Möglicherweise sogar gegen die Eisbären, welche ihm trotz deren scheinbarer Überlegenheit in Größe und Kraft, zu gehorchen scheinen.

Die Waffe selbst scheint auch relativ fehl am Platz zu sein.

Eine typische, historisch häufig mit den Eskimos assoziierte Jagdwaffe wäre eine Harpune. Die Spitzen des Dreizacks sind dabei auffällig geformt. Zwei besitzen Widerhaken, wie sie für Harpunen typisch sind, während die mittlere der Spitzen eine typische Pfeil- oder Speerspitzenform hat. Es besteht die Möglichkeit, dass diese Waffe aus Teilen selbst gefertigt wurde.

Mit der Mehrzahl an Spitzen wäre die Waffe jedoch reell gesehen relativ unhandlich in der Benutzung zum Kampf oder Verteidigung. Auch würde die unpraktischer als eine simple Harpune oder ein einfacher Speer sein. Dies könnte zeigen, dass der Charakter mehr auf die visuelle Kraft und Macht, welche eine solche Waffe zeigt, zählt, als dass dieser sich auf deren Effektivität verlässt bzw. verlassen muss. Eine andere Möglichkeit wäre auch, dass es ein Mangel an Bildung bzw. Erfahrungen mit effektiven Waffen zeigt. Ebenso ist jedoch auch ein Unwissen des Künstlers möglich.

Segment 3: Umgeben ist die Szene um die Eisbären und die Figur von drei holzartigen, gebogenen Balken, welche marode wirken. Bei einem weiteren Blick können sie jedoch auch wie ein großes Gerippe wirken, wie das einer unbekannten, riesigen Kreatur unter dem Eis und Schnee. Die Formen wirken dabei unheimlich und fehlplatziert, was dem Bild ein drückendes Gefühl gibt. Die sonstige Abwesenheit von Bäumen - und damit von Holz als Rohstoff - lässt das Material zusätzlich fremd in der Szene wirken. Da es sich eindeutig nicht um eine Tundra handelt, müsste der Rohstoff aus einem solchen Gebiet oder anderen an diesen Ort transportiert worden sein. Ob für die Konstruktion von Gegenständen, Gebäuden oder Werkzeugen ist dabei ungewiss. Ein weiterer Grund für die Präsenz könnte ein unter dem Schnee verborgenes Schiffswrack sein, was jedoch eher unwahrscheinlich erscheint.

Segment 4: Im Hintergrund des Bildes finden sich drei Walrosse, welche von einer angehobenen Position auf das Geschehen herunterblicken. Ihre Farbgebung variiert von bräunlich zu gräulich, weshalb sie sich unterschiedlich stark vom grau-blauen Hintergrund abheben. Jedoch sticht bei ihnen allen die markante rote Nase als Kontrast hervor. Die Subjekte sind dabei mit einem scheinbar freundlichen Ausdruck dargestellt, trotz der ansonsten möglicherweise bedrohlich wirkenden Stoßzähne, welche lang und mit scharfen Spitzen ausgestattet sind. Da die Münder der Tiere eine Art Lächeln formen, wirken sie freundlich oder amüsiert über die Szene, welche sie zu beobachten scheinen.

Unterhalb der Walrosse auf der rechten Seite, versteckt in Hintergrundelementen, die große Eisblöcke oder eine schroffe Hügel- bzw. Hangseite darstellen zu scheinen, ist das letzte Subjekt der Szene, eine Katze mit einem schwarz-weißen Fell, gelben Augen, einer roten Nase und einer Art Fellkragen als Bekleidung. Diese könnte dem Kontext der Geschichte der Kater Murr sein.

Das Subjekt wird mit weit geöffneten Augen und einem offenen Mund dargestellt, was eine erschrockene, besorgte oder ängstliche Mimik bildet.

Die Ohren sind dabei, wie bei Hauskatzen, welche irritiert sind, scheinbar nach hinten gerichtet. Eine sichtbare Pfote scheint das Subjekt dabei festzuhalten auf dem Untergrund. Die Position des versteckt oder verkrochen zu seins amplifiziert dabei den Eindruck der Angst oder einer gewissen Unsicherheit und eines daraus folgenden Versuchs Sicherheit zu finden. Der Blick des Subjekts ist dabei weder auf die Eisbären noch die Walrosse gerichtet, sondern auf den menschlich wirkenden Charakter. Dies macht, trotz der zunächst klein wirkenden Rolle des möglichen „Chineskimos“, eben dieses Subjekt zu dem scheinbaren Ton-bestimmenden Faktor des Bildes.

Bildanalyse 2/2

In Verbindung mit der Grafik in ist es auch notwendig, sich mit der kleineren Abbildung auf der Textseite zu beschäftigen, welche bereits in der vorherigen Betrachtung erwähnt wurde.

Formell zu sagen ist dies: Bei diesem Bild befindet sich der Fluchtpunkt etwa auf der Augenhöhe des in der Mitte des Bildes stehenden, menschlichen Subjekts auf der rechten Seite zu der Wand. Dies kreiert den Anschein, dass der Betrachter von der anderen Seite der im Vordergrund verteilten Bruchstücke, auf die Interaktion blickt und ungefähr von einer ähnlichen Größe wie die menschlichen Figuren ist.

Das Bild hat dabei einen Kontrast zwischen den recht monoton und in warmen braun, gelb und orangenen Farben dargestellten Subjekten und dem kühl blau, grün bis grau gefärbten Hintergrund und Vordergrund.

Das Bild kann in 4 Bildebenen eingeteilt werden, wobei die Bruchstücke einen Vordergrund, die Charaktere einen Mittelgrund, die unidentifizierbare Masse auf dem Boden eine weitere Ebene und schlussendlich die mauernartige Wand und die scheinbare Tür in einer Tor-form die letzte Ebene und somit den Hintergrund bilden.

Diese Darstellung gilt es ebenfalls in Segmente aufzuteilen. Hierbei finden sich fünf mögliche Segmente.

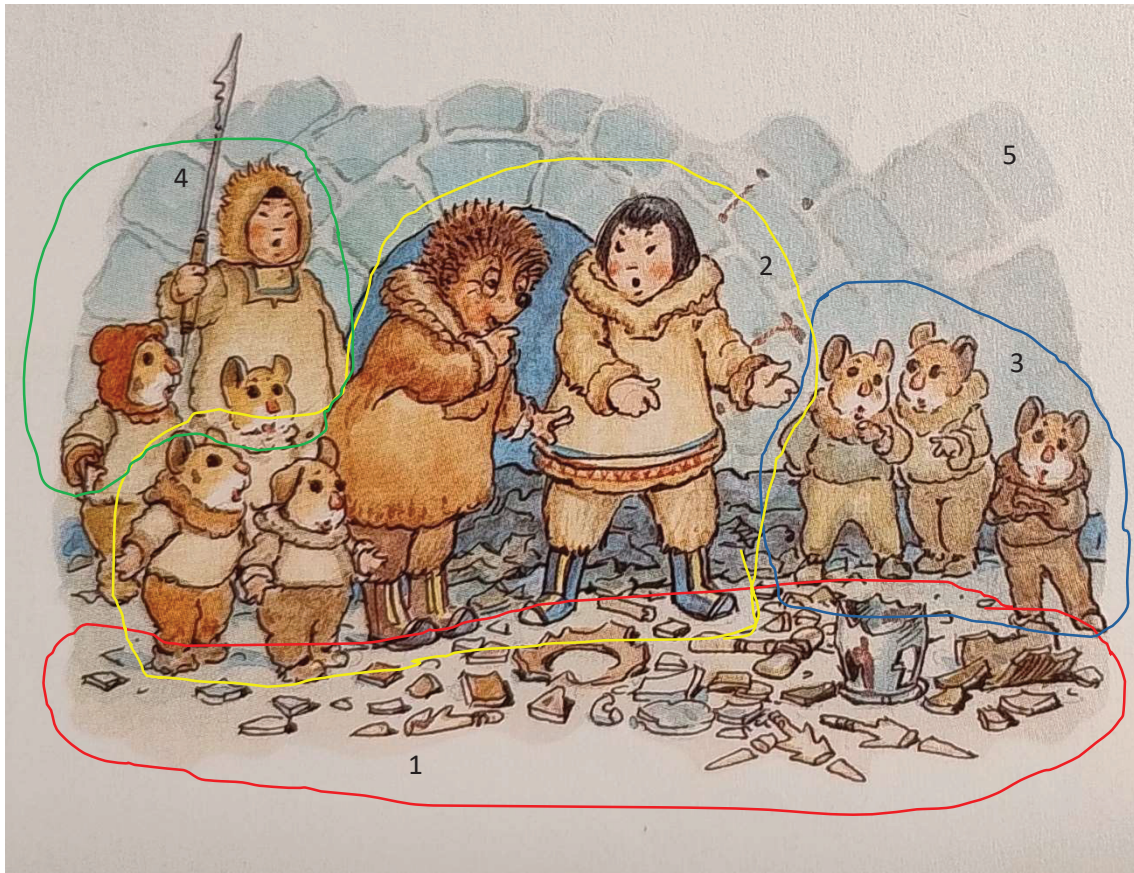


Abbildung 9

Segment 1: Das Segment, welches den Vordergrund bildet und umfasst, beinhaltet eine Anzahl von Bruchstücken, welche auf einem weißen Untergrund, möglicherweise Schnee, verteilt liegen. Die meisten der Stücke sind nicht direkt zu identifizieren – einige jedoch haben bekannte Formen. Hierzu gehören beispielsweise die Harpunenspitzen, welche sich beispielsweise auf der rechten Seite direkt im Vordergrund erkennen lassen. Sie werden als zerbrochen dargestellt, was sie ihre Funktion als Jagd- und möglicherweise Verteidigungswaffe verlieren lässt. Kurz hinter ihnen befinden sich zwei Gegenstände, welche wie zersprungene Gefäße wirken, wobei neben dem weiß-roten der Gefäße ein Objekt liegt, das wirkt wie ein primitiver Hammer mit einem Hammerkopf, welcher gebunden ist an einen kurzen Griff. Es handelt sich also um zerstörte Gebrauchsgegenstände, welche überleben-sichernd fungieren. Das Lagern von Lebensmitteln und der Besitz von Mitteln zur Selbstverteidigung und Selbstversorgung durch Jagd sind in hostilen Lebensräumen existenzsichernd. Es scheint sich um einen bedrohlichen Verlust zu handeln.

Segment 2: In dem zweiten Segment sind 4 Subjekte verortet. Der anthropomorphe Igel, welcher der Annahme nach Mecki ist, steht mit einer menschlichen Figur in der Mitte des Bildes. Er wird dargestellt in warm, hellbraun gemalten Kleidungsstücken, scheinbar aus Pelz und Leder. Seine

Haltung ist leicht vorgelehnt, während seine Augen auf den Boden und die zerstörten Gegenstände gerichtet sind. Seine rechte Hand ist in der Nähe seines Mundes platziert, während die andere ausgestreckt ist in Richtung des menschlich aussehenden Subjekts an seiner Seite. Mit dieser Gestik wirkt er nachdenklich, als auch beschwichtigend.

Der menschliche Charakter an seiner Seite gestikuliert zu der Zerstörung. Seine Brauen sind hochgezogen, und der Blick auf Mecki gerichtet. Diese Gestik und Mimik wirken zusammen wie eine Mischung aus Empörung und Sorge. Das Gesicht des Charakters ist dabei kindlich aussehend mit wenig Definition der Gesichtszüge und roten Wangen, welche auch Kälte oder Stress anzeigen könnten. Das Gesicht wird als rund und ohne kantige Linien dargestellt. Das dunkle, lange Haar ist in eine Art Bob mit einem kurzen Pony geschnitten und rundet den Kopf zusätzlich. Auch die Proportionen, welche durch die Kleidung zusätzlich kindlicher wirken, tragen hierzu bei und lassen ihn ein wenig hilf- bzw. ratlos wirken. Die Kleidung des Charakters ist mit blau, gelb und roten Akzenten versehen, was diesen Charakter hervorstechen lässt als am meisten detailliert, trotz des Mangels an Detail in den Gesichtszügen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass es sich bei dem Subjekt um Ajuk handelt, welcher mit Mecki redet. Auffällig sind zuletzt seine Augen, welche kleiner und weniger detailliert als die von Mecki und dessen Freunden und in deren Form wie langgezogene Tropfenformen wirken – ein häufig mit den abwertenden Darstellungen von Augen mit Monolidern verbunden, welche häufig auch in rassistischen Darstellungen zu finden sind.

Die zwei der sieben anthropomorphischen Goldhamster, welche auf Meckis anderer Seite in diesem Segment zu finden sind, sind zwar ähnlich wie Mecki gekleidet, scheinen jedoch nicht direkt zu interagieren. Sie wirken nicht nur in diesem Segment, sondern generell wie Beistehende, was auch dadurch amplifiziert wird, dass sie keine individuellen Namen besitzen und so nahezu wie eine Schwelle zwischen primitiven Tieren und den anthropomorphischen Kumpanen der Mecki Figur zählen. Dabei fangen sie jedoch das Bild der Sorge und Angst ein. Der vordere der zwei wirkt in dessen Haltung eher ängstlich, während der hintere mit seinem Blick auf Mecki ähnlich wie das menschliche Subjekt Hilfe suchend und besorgt wirkt.

Segment 3: In diesem Segment findet sich das selbe Phänomen mit den Goldhamstern wieder, welche diesmal als nachdenklich und forschend dargestellt werden, jedoch erneut ein wenig Abseits wirken. Einer der Goldhamster hat die Arme verschränkt, während er auf die zerstörten Gegenstände blickt, während die zwei hinter ihm platzierten Goldhamster in einer Konversation zu sein scheinen. Der eine deutet auf die Gegenstände im Vordergrund, der andere hat eine ähnliche Körperhaltung wie Mecki, mit einer Hand an dessen Mund oder Kinn in einer

nachdenklichen Geste. Möglicherweise ist dies ein Kopieren von Mecki, oder lediglich eine Pose, welche gut Nachdenklichkeit darstellt.

Segment 4: Die zwei letzten der sieben Goldhamster in diesem Segment zeigen erneut eine besorgte und ängstliche Mimik. Die Darstellung ist dabei stark undetailliert, was den rechten der zwei Goldhamster eher wie einen fliegenden Kopf wirken lässt – indem die Kleidung ihn mit der zweiten menschlichen Figur des Bildes verschmelzen lässt. Diese ist erneut in Pelz gekleidet und besitzt eine Kapuze, welche das Haar, bis auf das Pony, bedeckt. Das Oberteil besitzt einen verzierten Kragen und das Subjekt hält eine Harpune in dessen Hand, welche zwar eine Waffe ist, jedoch aufgrund deren Position nicht sonderlich bedrohlich wirkt. Die Spitze der Waffe ist nach oben gerichtet, was eher an die Form eines typischen Wächters erinnert, welcher diese lediglich zum Schutz oder zur Verteidigung einsetzt.

Das Gesicht ist erneut kindlich und rundlich gestaltet mit den selben roten Wangen, wobei der Gesichtsausdruck erneut Schreck und Empörung zeigt. Die Gesichtszüge zeigen dieses Mal die Typisierung der angewinkelten, strichartig gezeichneten Augen stärker. Auch ist der größte Unterschied die Kleidung und die Abdeckung der Haare, was nahezu standardisierend wirkt – als ob eine Art optische Gleichheit diesen verschiedenen Charakteren gerecht kommt.

Segment 5: Die Masse an unidentifizierbaren Objekten im Hintergrund scheint eine Anspielung auf mehr zerstörte Gegenstände zu sein, welche den Eingang oder Ausgang nahezu blockieren. Jener Ausgang ist in einer Halbkreisform wie ein offener Torbogen angelegt, wobei die Steinformen, welche die Wand zu bilden scheinen mit deren Farbe und der angenommenen Umgebung von der Arktis auf ein Schnee- oder Eis-Iglu hindeuten, was zwar nur noch selten genutzt bzw. gebaut wird. Trotzdem werden eben jene aus Schnee und Eis gebauten Schutzhütten bis heute stark mit den Eskimos assoziiert, was ihre Präsenz hier eine stereotypische und häufig wiederkehrende macht. In diesem Fall scheint der Schutz, welchen dieses Gebäude bieten sollte, nicht ausgereicht zu haben und ein Verlust, Diebstahl oder eine Zerstörung die Folge dessen zu sein.

Was kann nun aus der Bildanalyse dieser zwei Grafiken herausgenommen werden – insbesondere in Bezug auf die Fragestellung nach Normalitätsvorstellungen und kultureller Repräsentation?

Im Verlauf dieser Segmentierung von Abbildung 6 bildet sich ein Verständnis, welches also den menschlichen Charakter trotz dessen zunächst nicht blickfangendem Aussehen zu dem Fokus des Bildes macht. Dabei stechen Faktoren wie das verzerrte Gesicht, die Farbgebung und die Waffe hervor und fungieren ähnlich wie Qualitäten des Gesichts, die es menschlich, jedoch nicht

vollständig menschlich wirken lassen, beispielsweise bei Robotern, und damit ein Angst- oder Abneigungsgefühl auslösen. Dies wird in modernen Medien auch als „Uncanny Valley“ Effekt (Cambridge Dictionary, o.D.) bezeichnet.

Ebenso wirkt das Bild wie eine rassistische Karikatur, welche menschliche Gesichtszüge verzerrt oder so markant macht, dass es die Menschlichkeit aus den Gesichtszügen herausnimmt und diese Person so als etwas weniger oder gar Unmenschliches darstellen. Die Gestaltung dieses Gesichts hat jedoch trotz des ursprünglichen Kontrasts etwas gemeinsam mit dem Bild der zwei Eskimos in Abbildung 7 – sie alle sind sehr stereotypisch und mehr oder weniger subtil rassistische Darstellungen von dem indigenen Volk der Eskimos.

Des Weiteren fällt auf, dass im Gegensatz zu Mecki und dessen Freunden weder die Walrosse noch die Eisbären bekleidet, was auf einen Mangel von Anthropomorphisierung in diesen hindeuten könnte, oder eine andere Art von Abgrenzung. Ebenso könnte es eine weitere Darstellung von Primitivität sein, was einhergeht mit der Idee, dass die Form der Waffe eine eher primitive und unhandliche Kreation ist und somit die Einheit um den vermutlichen Antagonisten als eine ungebildete oder weniger fähige, moderne zeigt.

Das Gleiche gilt für die zwei anderen Eskimo, welche jeweils scheinbar auf Hilfe angewiesen sind und eher primitive Lebensumstände haben und mit deren Notsituation überfordert zu sein scheinen – sich also nicht eigenständig aus dieser befreien können. Der Kontrast zu Mecki und dessen Freunden, welche mithilfe eines Heißluftballons die Fähigkeit des fliegenden Reisens erlangt haben - vor zu allem Mecki selbst, welcher gemäß der Geschichte der Redaktionsigel der „HÖR ZU!“ Zeitung ist und damit mit all den modernen Dingen wie Medien, Maschinerie, usw. in Verbindung gebracht werden kann – ist dabei groß und erinnert an eine Art des Menschenbildes, wie sie in der Rassenlehre oder auch im Kolonialismus zu finden ist. In jenem sind Menschen anderer Abstammung, Kultur und Herkunft weniger wissend, weniger fähig, weniger wertig und müssen entweder, wie im Rahmen des Kolonialismus gesehen, „zivilisiert“ werden, oder wie im Rahmen des Dritten Reiches und des Nationalsozialistischen Regimes gesehen, ausgelöscht werden (Beck et al., 2021, S. 30ff, S.42ff, S.105f/ Kopp, 2018, S.62f, S.65ff).

Das Bild ist als Teil des Bilderbuches mit der Funktion des Unterstützens und Visualisierens der Erzählung. Es kann dabei als eine visuelle Brücke genutzt werden, für das, was in dem geschriebenen Text steht – insbesondere für Kinder, welche Leseanfänger oder noch nicht lesefähig sind. Ähnlich wie auch in Magazinen oder Zeitungen stellen Bilder eine Präsentation von etwas dar (Breckner, 2015, S.37).

In diesem Fall scheint sich hinter den auf den ersten Anschein womöglich harmlosen oder gar amüsanten Zeichnungen eine Rassen-Ideologie zu verbergen, welche noch einige Jahre zuvor gelehrt wurde. In Verbindung mit der Historie von Petersen, dem Illustrator, welcher, wie in der Makroanalyse festgestellt, bis zu dessen Lebensende ein offenkundiger Verteidiger und Anhänger der NS-Ideologie war, ist dies nicht abwegig. Der Text und das Bild sind bis auf kleine, aber wichtige Illustration seitlich getrennt. Keine Sprechblasen oder Text wurden in das Bild eingefügt – beide stehen, zwar aufeinander bezogen, für sich und enthalten deren Botschaften.

Gegenüberstellung der Ergebnisse von Bild- und Textanalyse

	In Text	In Bild
Repräsentation der Eskimos	• Auf Hilfe angewiesen • Primitive Lebensweise ○ Mühsames Leben ○ Hungerleid • Weltabgeschottet • Gemeinschaftlich lebend • „friedfertig“ • In Schneehütten lebend	• Stereotypisierte Darstellung ○ Rassismus • Primitive Lebensweise – Iglu, keine abgebildeten fortgeschrittenen Technologien • Hilfsbedürftig • In existenzbedrohlicher Situation (zerstörte Gebrauchsgegenstände) • Nahezu kindlich durch Farbgebung und Mimik
Repräsentation von Tschitu (der Chineskimo)	• Zerstörerisch • „Teufel“ • Primitive Lebensweise • Raubend • „böse“ • hässlich	• Rassistische Karikatur • Entmenschlichung in den Gesichtszügen und durch Farbgebung • Bedrohlichkeit durch Waffe ○ Möglicher Funktionsmangel

Repräsentation von Mecki und Freunden	• Hilfspersonen • Intelligent • Technologisch weiter fortgeschritten ○ Verbinden sich mit „Wir“ Worten mit Leserschaft	• Mecki als beschwichtigend und nachdenklich • Goldhamster wie eine Schwellendarstellung zwischen primitiv und anthropomorph • Technologisch weiter fortgeschritten ○ Flug mit Ballon möglich
--	---	--

Bilder fungieren mit deren Zeichen und Symbolen ähnlich einer Zeitkapsel und sind in dem kunsthistorischen Kontext entschlüsselbar, in welchem sie entstanden sind. Als Teil von Kultur wird ihnen zugestanden, dass sie gewisse Mitteilungen und Bedeutungen in sich verfügen, wobei diese Wirkung und Botschaft, als auch deren Nutzung von Menschen abhängig ist und somit subjektiv ist (Schelske, 1997, S.9f, 354).

Die Art und Weise der Darstellung, als auch deren inhaltliche Bedeutung formen ein Bild, was anhand von kulturellen Werten und Wertpräferenzen dessen Bedeutung festlegt (ebd. S.324f). Auch ist der Inhalt der Bilder ist den Adressaten zugewandt, d.h. für diese konsumierbar gemacht (ebd. S.341). In diesem Zusammenhang als Inhalte eines Kinderbuches ist zu erwarten, dass die Bilder etwas Spielerisches, Unterhaltsames und Kindgerechtes darstellen. Auch ist im Zusammenhang mit diesem spezifischen Buch – aufgrund des Hintergrundes von Mecki als Maskottchen und auch Werbe-Material für die „HÖR ZU!“ ist in diesem Zusammenhang auch ein Bewerben von eben jener Zeitschrift zu erwarten. Jedoch ist, da Spielmaterial und Lesematerial für Kinder auch Bildungsmaterial sind, ebenso zu erwarten, dass es bildende Inhalte zeigt. Dies wird weiter bestärkt durch den Titel, welcher das Buch als einen „Reisebericht“ beschreibt (Schelske, 1997, S.325). Was also ist es, dass das Bilderbuch in diesem Fall zu vermitteln sucht?

Bild als auch Text zeigen eine Neigung zu einem negativen Menschenbild von anderen Kulturen. Im Fall der Eskimos ist dieses subtiler als jenes, welches auf Tschitu als Person und dessen ungenaue Herkunft projiziert wird.

Es findet sich eine starke Stereotypisierung in der Darstellung der Kleidung, als auch des Lebensraums und der Lebensumstände. Zwar ist dies nicht vollständig inkorrekt, da viele der

Traditionen unter den Inuit bis heute noch aufrechterhalten werden, jedoch diese Lebensweise nicht komplett ohne moderne Mittel stattfinden muss. Ebenso besteht der Lebensraum nicht vollständig aus Schnee und Eis, wie am Beispiel von Grönland zu sehen, sondern gibt es auch Tundra, welche Material wie Holz bietet. Die Jagd am Meer und in der Tundra ist dabei die traditionelle Lebensweise, kombiniert mit Nomadismus. Auch ist eine christlich-lutherische Religion die vorwiegende Glaubensrichtung, ebenso wie es in weiten Teilen des europäischen Festlandes der Fall ist (Greenland Travel, 2024).

Der größte Unterschied ist die scheinbare absolute Abwesenheit von modernen Mitteln als auch die dargestellte Hilfslosigkeit der Menschen, welche trotz deren lang bewiesenen und bewährten Überlebensfähigkeiten nicht gegen eine einzelne Person ankommen und deshalb auf Hilfe von außerhalb angewiesen sind. Erneut am Beispiel von Grönland zu sehen, leben die ersten Gruppen von Inuit, welche dort sich niederließen, seit etwa 4.500 Jahren, was für deren Fähigkeiten spricht (Greenland Travel, 2024).

Hierbei ist anzumerken, dass die Namensgebung, welche die Völkergruppen, die unter dem Begriff Eskimo gebündelt sind, je nach Herkunftsort oder Präferenz, variieren kann. Da jedoch keine Spezifizierung auf die Gruppe innerhalb des Texts, bzw. des Buches gegeben ist – als Lebensort wird lediglich „oben im ewigen kalten Norden“ erwähnt (Rhein, 2002, S.5) – ist nicht gewiss, welche der bereits zuvor erwähnten Völkergruppen – Inupiak, Inuit, Yupik, Kalaallit, Alutiiq, Inuvialuit, Eskimos – in diesem Buch tatsächlich beschrieben werden soll und ob der Begriff Eskimo für diese eine geeignete, bzw. akzeptierte Bezeichnung ist. Aufgrund des Mangels von Anzeichen für eine spezifische Völkergruppe bleibt in diesem Fall die Fremdbezeichnung, welche im Buch gängig genutzt wird, die einzige, welche möglich ist, auch wenn dies als problematisch zu bewerten ist. Auch im weiteren Verlauf des Buches wird deren Herkunft lediglich als „Eskimoland“ (Rhein, 2002, S.15) bezeichnet, was häufig als nicht wertschätzende Bezeichnung gewertet wird, ebenso wie das Wort Eskimo selbst. Dies ist aufgrund der Bedeutung einer Fremdbezeichnung als eine auferlegte Bezeichnung, als auch aufgrund dessen zuvor angenommenen, jedoch mittlerweile widerlegten, Wortbedeutung von „Esser von rohem Fleisch“ (Universität Köln, 2021).

Auf Basis der starken, sichtbar und lesbar aufzufindenden Stereotypisierung kann es jedoch sein, dass es sich um eine Generalisierung der Kultur dieser verschiedenen Gruppen handelt, welche in diesem Buch dargestellt werden und damit die Bezeichnung als Oberbegriff für eine Mischungsdarstellung der Kultur der indigenen Völker des nördlichen Polarkreises genutzt wird. Eine solche Darstellung ist dabei als problematisch anzusehen.

Zur Klärung einiger der vorhergegangenen Fragen finden sich Antworten im Text als auch Bestätigung der bisherigen Hypothesen: So finden sich im Verlauf des Buches noch einige Szenen, in welchen ein Konflikt entsteht über die Identität von Tschitu.

Als im Buch Mecki vorschlägt, Tschitu auf dessen Ballon-Reise mitzunehmen und in einem fremden Land mit einem Fallschirm abzusetzen, argumentiert Tschitu dagegen an mit den Worten: „Ich will nicht in ein fremdes Land, denn ich bin ein Eskimo! Ich will in meinem Land bleiben!“ (Rhein, 2002, S.11), was beantwortet wird mit Gelächter und der Antwort: „Uns scheint, du bist ein böser Mischling, halb Chinese, halb Eskimo. Eben ein Chineskimo. Und deshalb mußt du fort aus unserem Lande, wo die Ehrlichkeit oberstes Gesetz ist.“ (ebd. S.11).

Dieses Zitat ist beispielsweise eines, welches stark das bereits heraus analysierte Menschenbild bestätigt, Motive des Rassismus offen zeigt und gleichzeitig das Verständnis von Tschitu als Charakter zu hinterfragen einlädt. Er bezeichnet und identifiziert sich offensichtlich als ein Eskimo. Ob er möglicherweise von einer anderen Untergruppe der indigenen Völker des nördlichen Polarkreises übergesiedelt ist, ist dabei unbekannt. Auch bleibt sein Motiv für seine Handlungen unbekannt.

Auch wird er als ein „böser Mischling“, beschimpft, wodurch es klarer wird, dass es eine intentionierte Ablehnung oder rassistische Stereotypen gegenüber chinesische Personen oder Personen, welche einen familiären Hintergrund aus dieser Kultur haben, von Seiten der Eskimos. Zumindest wird ihnen dies hierbei zugeschrieben, was die Beschreibung als „friedfertig“ (Rhein, 2002, S.5) weniger glaubhaft macht. Auch wird hierbei klar, dass es sich bei dem Wort „Chineskimo“ tatsächlich um eine Beleidigung handeln muss.

Ebenso trägt die Information, dass lediglich Meckis Bitte bzw. Plädoyer für das Überleben von Tschitu diesen vom Tod bewahrt hat, hierzu bei (ebd. S.11), begleitet von der visuellen Darstellung von Kater Murr und Ente Watsch in roten Henker-masken und der Pelz-Bekleidung der Eskimos während Mecki in Richterroben dargestellt wird (ebd. S.12). Auch der später in der Geschichte folgende Tod der drei Eisbären, welcher eher begrüßt, als bedauert wird, spricht für eine unterliegende, völlig andere Charakterisierung der Eskimos. Hierbei wird angedeutet, dass, ohne den anderweitigen Tod der Eisbären, die Intention sie für ihr Fleisch zu schlachten gegeben war (ebd. S.15).

Erneut werden die Eskimos in diesem Kontext sehr primitiv dargestellt, jedoch auch mit ähnlichen Werten, wie sie beispielsweise in der Rassenlehre zu finden waren. Mit der Darstellung von Mecki, welcher als Repräsentant für Deutschland und dessen scheinbar überlegenen Fähigkeiten, bestärkt es dieses zusätzlich, ebenso wie seine Beschreibung bereits im Prolog als

„dreimal klüger als [...] alle zusammen“ (Rhein, 2002), mit der die Geschichte eingeleitet wird. Erneut wird das hierarchische Denken, wie es zusätzlich im Imperialismus bzw. Kolonialismus gefunden wurde, sichtbar, welches höhere Fähigkeiten einem gewissen Menschenbild zuordnet.

Die Themen, welche in der tiefgehenden Analyse zuvor noch eher subtil waren, werden im Verlauf des Buches bestärkt.



Abbildung 10

So findet sich das Bild eines typischen „Volksempfängers“, umgangssprachlich auch „Goebbels-Schnauze“ genannt, in dem Buch wieder (Rhein, 2002, S.32, S.35, S.44). Medien wie das Radio wurden, neben dem Film, während der NS-Zeit effektiv genutzt, um mit der Propaganda des Regimes eine Massenbeeinflussung zu erreichen und mit dessen Form und

Assoziation mit dem ehemaligen Propagandaminister der NS – Goebbels – stark verbunden werden kann (Eckelmann, 2023).



Abbildung 11

Obwohl Mecki visuell nicht unbedingt das typische Bild eines Germanen, wie es in der NS-Zeit dargestellt und auch von Petersen vielfach illustriert wurde darstellt, verkörpert er doch viele der Werte in dessen Handlungen und Charaktereigenschaften, was jedoch auch mit dem offen, weltzugewandten, christlich - konservativen und doch demokratischen Bild der Menschen in der BRD, welches nach der Entnazifizierung dargestellt werden sollte, kollidiert. Diese

Erkenntnis ist dabei keine neue (Beck et al., 2021, S.179). Der Charakter von Tschitu mit dessen dargestellter Zerstörung von lebenserhaltenen Gegenständen ist dabei sehr ähnlich dem in der NS-Rassenkunde beschriebenen „semitischen Menschentyp“ und dessen Charakter als „berechnend, kalt und mitleidslos“ (ebd. S.179). So handelt es sich bei den Werken Petersens nach Möbus um „[...] Bilder, die einer Ideologie verpflichtet sind und heimlich für diese werben, die ganz unverfänglich daherkommen und doch dafür sorgen wollen, dass die kindlichen Leser ein für allemal wissen sollen, wie ein schlechter, unehrlicher Mensch aussieht“ (ebd. S.179).

Nach Schelske (1997, S.330f) ist Kunst „[...] eine Leistung der ihr zugrundeliegenden Wertpräferenzen“. Dabei grenzt das Kunstsystem aufgrund dessen internen Werten gewisse Inhalte aus – weshalb beispielsweise manche Künstler nicht alle ihrer Werke zeigen. Das heißt

in diesem Kontext also, dass es genügend Vertreter der Werte, welche in diesen Bildern gezeigt werden, gab, um diese Vielfalt veröffentlichen zu können.

Dies passt zu der Beschreibung der Zeit um 1954 als eine Zeit der Kollision zwischen den NS-ideologischen Werten und denen, welche die demokratische BRD wiedergeben sollte und der Breite, in welcher diese Thematik in der Bevölkerung vertreten war. Im Hinblick auf die lebenslange Zugehörigkeit Petersens zu rechtsextremen Parteien und den von diesen vertretenen Ideologien, als auch in Bezug auf dessen tonangebende Werke für die einzelnen Bücher, wie auch das vorliegende, ist damit anzunehmen, dass sein Einfluss stark auf den Inhalt des Buches eingewirkt haben, als auch auf die Werte, die dieses kommuniziert. Dies schließt nicht eine Gleichgesinnung von Seite Eduard Rheins aus, welcher die Geschichten zu den Bildern verfasste und darin ebenfalls Thematiken, Stereotype und rassistische Ideologien aufgriff, jedoch ist über seinen Beitrag zu dem Effekt und Inhalt der Bücher weniger Material in dieser Hinsicht zu finden.

Auch jedoch finden sich die Werte, welche vielfach in den Bilderbüchern der 1950er Jahre zu finden sind wie Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit. Auch das Motiv von fantastischen, anthropomorphischen Wesen, welche innerhalb der Bücher agieren ist eines, welches vielfach in dieser Zeit zu finden ist (Kurwinkel, 2024, S.50ff).

5. Didaktischer Ausblick

Das Buch bleibt trotz alldem nutzbar. Didaktisch ist es beispielsweise in der Schule verwendbar in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht und den Themen Imperialismus oder dem dritten Reich, ebenso wie der Nachkriegszeit, oder im Deutschunterricht. Jedoch scheint eine Nutzung in eher späteren Bildungsstufen und unter Diskussion angebracht als Mittel für Prävention und Diskussionsanregung.

Die tatsächliche Möglichkeit zur Durchführung davon ist jedoch abhängig von den Schülern als auch der Lehrkraft, welche dies begleitet. Auch sollte der Inhalt stets mit einem kritischen Auge betrachtet werden. In der pädagogischen Praxis, sowohl der frühkindlichen als auch der schulischen, sind diversitäts- und inklusionsbezogene Haltung, Werte und Reflexionskompetenzen eine Basis für den Umgang mit dem Thema Inklusion und Diversität und zählen zu den wesentlichen Teilen professioneller Handlungskompetenz (Schmude & Pioch, 2015, S.61ff). Der Umgang mit Beschreibungen von Normalität und Differenzen ist dabei stets ein stark zu hinterfragendes Thema (Schmude & Pioch, 2015, S.81) – so auch im Falle dieses Buches. In dem Rahmen müsste jedoch auch die Unzuverlässigkeit der Literatur besprochen werden. Unzuverlässigkeit bedeutet in diesem Fall, dass weder Textinhalt noch Illustrationen

faktisch verlässlich sind – ein Thema, welches zwar insbesondere mit Kinderliteratur einhergeht – jedoch häufig nicht vollständig adressiert wird. Durch die häufig fantastischen Beschreibungen in Kinderbüchern ist der Unterschied zwischen Faktualen und Fiktionalen Inhalten teilweise nicht direkt verständlich und bedarf weiterführender Behandlung und Kommunikation. Hiermit öffnet sich auch eine didaktische Chance, in eben jener Kommunikation und Austausch über das wahrgenommene literarische Kompetenzen auszuweiten (Henning-Mohr & Naugk, 2024, S.80ff, 87ff).

Bilderbücher haben, entgegengesetzt zu schriftbasierten Büchern nicht eine, sondern zwei Narrativen. Während der Text eine Narrative hat, hat das Bild ebenso eine eigene, welche beide nicht nur verstanden, sondern miteinander in ein Verhältnis gesetzt werden müssen, um ein Gesamtbild formen zu können (Demirdögen & Arnold, 2024, S.103f). Dies ist dabei ein großer Teil an dieser gesamten Arbeit. So sind in postmodernen Bilderbüchern teilweise Unterschiede in Perspektive der Narrative gegeben und die Bedeutung von Bildern, welche schneller erfasst, als auch gemerkt werden und mehr Aufmerksamkeit erregen (ebd. S. 104f).

Zwar treten in dem Buch „Mecki bei den Eskimos“ nicht starke Widersprüche zwischen den Narrativen auf, jedoch ist auffällig, dass während der Text in einer vergangenen Ich-Narration geschrieben ist, die Bilder stets aus der Sicht einer dritten Person gezeigt werden, welche nie mit im Bild festgehalten wird. Ob es die des Künstlers Wilhelm Petersen selbst ist oder eine Perspektivübernahme des Betrachters die Intention ist, bleibt dabei unbekannt.

Auch ist hierbei zu beachten, dass Petersen als Illustrator der Ursprung der Geschichten ist, da das Schreiben der Geschichte auf das Malen der Bilder folgte, was aufgrund der Individualität der beiden Kollaborateure Unterschiede in den Narrativen wahrscheinlich macht. Es bleibt nicht aus, dass, in Anbetracht von Petersens lebenslangen Anhängerschaft zu rechtsradikalen und Rassen-Ideologien, diese seine Narrative bestimmt als auch sein Menschenbild und seine Darstellungen nach diesen geformt haben. Damit kann man die Bilder möglicherweise als einen Ausdruck seines Weltbildes bezeichnen. Es könnte sein, dass diese Sichtweise noch offener dargestellt worden wäre, wenn er die Bücher nicht lediglich illustriert, sondern auch geschrieben hätte.

Die geschriebene Geschichte könnte man als eine Bildinterpretation Rheins betrachten, welcher aus den für ihn sichtbaren Symbolen und Inhalten einen Text kreierte. Gleichzeitig beinhaltet auch der Text jedoch ähnliche oder sogar gleiche Werte, was, wie bereits erwähnt, eher auf eine ähnliche Haltung wie die Petersens hindeutet, jedoch Unterschiede in der Narrativik nicht ausschließt. Rheins Wortwahl und Arbeit an der Serie der Mecki Reiseberichte wird nicht

erwähnt in Kritikpunkten an dem Material in den genutzten Quellen. Selbst in der Literatur, welche sich spezifisch mit Mecki und den Werken um diesen Charakter beschäftigt. Zwar wird seine zeitweilige Anstellung bei einem NS-übernommenen Verlag erwähnt, ebenso wie seine Erfindungen, welche auch für die Nationalsozialisten von Nutzen waren, eine potenzielle Anhängerschaft bleibt jedoch unerwähnt. Die Frage nach Rheins Haltung und möglichen Intentionen hinter dessen Arbeit bleibt damit offen. In den genutzten Quellen von Sackmann bleibt sämtliche Kritik an sowohl Petersen als auch Rhein, bzw. den in den Büchern enthaltenen rassistischen Darstellungen und Bezeichnungen, aus. Stattdessen fokussieren die Quellen auf die positiven Faktoren, wie die Verbreitung, Beliebtheit, die Medienverbünde die um Mecki aufgebaut wurden, was eine recht einseitige Sicht auf das Material bedeutet.

Bilderbücher sind auch im Sinne der Ästhetik nach Schäfer (2014, S.155f) ein Material, mit dem Kinder sich bilden können. Was genau aus diesem Buch von Kindern aufgenommen wird, ist hochgradig subjektiv. Im Rahmen von Beobachtungen wäre es jedoch möglich, Themen, welche sie aus dem Buch aufgenommen haben, im Spiel von den Kindern wiederzufinden (ebd. S.216). Das Potenzial, dass Teile der Stereotypen in dem Material ein Thema in deren Bildungsprozessen wird, ist durchaus gegeben. Die Themen, welche Kinder aus dem Buch entnehmen, könnten jedoch vollständig andere sein. Dabei bleibt jedoch die Bedeutung von Büchern für die sprachliche Bildung unumstritten (ebd. S.249f).

Im Rahmen der fachschulischen oder auch akademischen Ausbildung im frühpädagogischen Bereich hat das Bilderbuch „Mecki bei den Eskimos“ potenzial als Betrachtungsmaterial im Zusammenhang mit kritischer Medienbildung.

Ebenso kann auch das weitere Forschungspotential an diesem Buch und anderen der Serie festgehalten werden, welche sowohl im frühpädagogischen als auch, beispielsweise, im historischen, literaturwissenschaftlichen Bereich weiter betrachtet werden könnten. So können die Inhalte, welche Rhein in dessen Text und Petersen in dessen Bild vermitteln, weiter verglichen werden und die Entwicklung in dem Charakter Mecki und der durch diesen verkörperten Haltung und Werte betrachtet werden. Auch bietet sich an, aktuelle Medien, welche um den Charakter Mecki produziert werden, mit den historischen zu vergleichen. Ebenso wie zeitgleich veröffentlichte Bücher und die darin enthaltenen Darstellungen und Beschreibungen von anderen Kulturen und Menschenbildern.

Dies ist auch in Anbetracht dessen, dass in Kritik an den Büchern vor allem spätere Bücher, wie „Mecki bei Prinz Aladin“, „Mecki und die 40 Räuber“, „Mecki bei Sindbad“ und „Mecki bei Harun al Raschid“ referenziert (Beck et al., 2021, S.105f).

6. Fazit

Bei dem Buch „Mecki bei den Eskimos“, handelt es sich um ein Relikt aus der Zeit zwischen Widersetzen gegen Wandel und dem trotzdem stattfindenden Wandel, welche die Nachkriegsjahre definierten.

Das Bild, welches das Buch von der Kultur und Normalität der darin beschriebenen Eskimos kreiert, ist eines, das Stereotypisierungen und rassistische, imperialistische Ideologien beinhaltet.

Es findet keine klare Einordnung in eine der verschiedenen Gruppen der indigenen Völker des nördlichen Polarkreises statt, sondern eine Generalisierung über deren Kulturen, Lebensweisen und Lebensräume. Die Klischees, welche mit diesen indigenen Völkergruppen so häufig in Verbindung gebracht werden, sind abgebildet als auch beschrieben – beispielsweise das Leben in Iglus als auch deren einfache, primitive Lebensweise. Auch die Darstellung der Gesichtszüge und der Frisuren als generell nahezu identisch zwischen Individuen zeigt ein karikatureskes, generalisiertes Bild der Menschen der indigenen Völkergruppen des Nordpolarkreises.

Das Menschenbild, welches damit einhergeht, ist eines, welches die Fähigkeiten und Möglichkeiten dieser Menschen, unter die von Mecki und dessen Freunden stellt. Dabei sind jene eine Art Repräsentanten, welche für deutsche Personen stehen. So entsteht ein hierarchisches System, welches Völkergruppen kategorisiert und als besser oder schlechter einordnet. Die Rolle von Tschitu ist in diesem Buch die des offensichtlichen Antagonisten, welcher in dessen visuellen Darstellung als auch dessen Verhalten eine Vielzahl der in der NS-Rassenideologie als negativ dargestellten Eigenschaften verkörpert, was durch die ihm zugeschriebenen Beschimpfungen nicht nur verstärkt, sondern auch bestätigt wird. Dabei werden auch chinesische Personen antagonisiert, welche durch Tschitus beleidigende Bezeichnung als Chineskimo mit ihm und seinen negativen Charaktereigenschaften assoziiert werden.

Die Hypothese, welche unter dem Punkt Methodik für diese Arbeit aufgestellt wurde, hat sich innerhalb der Arbeit als korrekt erwiesen. Dabei wurden jedoch die eigenen Erwartungen, welche sich hinter der Hypothese verbargen, übertroffen.

Zwar waren mir die Mecki-Bücher der Serie bereits aus meiner eigenen Kindheit bekannt und dementsprechend eine Einschätzung über deren generellen Inhalt möglich. Trotzdem war der Umfang an rassistischen und imperialistischen Motiven in dem Buch nicht zu erwarten.

Zuletzt kann zurückblickend auf die Definition von kultureller Bildung festgehalten werden, dass dieses Buch aktuelle Standards nicht erfüllt, sondern geprägt ist von eben jenen Dingen, welche

im aktuellen Verständnis kultureller Bildung vermieden werden sollen. Teilweise bedingt dadurch, dass die Stereotypisierungen als auch rassistische oder abwertende Worte nicht nur nach den Bildungsgrundsätzen, sondern auch nach moralischen und haltungsbezogenen Standards kein Ziel der heutigen kulturellen Bildung sind.

7. Literaturverzeichnis

Aden-Grossmann, W. (2011). *Der Kindergarten: Geschichte - Entwicklung - Konzepte*.

Beck, E., Fromme, R., Horstmann, C., John-Stucke, K. & Piron, J. (2021). *Germanenmythos und Kriegspropaganda: Der Illustrator Wilhelm Petersen 1900-1987* [Begleitband zur Sonderausstellung vom 20. Juni - 26. September 2021 im Burghaus der Wewelsburg]. Kreismuseum Wewelsburg.

Baghdady, Anne/Würz, Markus: Nürnberger Prozesse, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/entnazifizierung-und-antifaschismus/nuernberger-prozesse.html> Zuletzt besucht am: 03.11.2025

Below, C. (2025, 27. Mai). *Zeitreise: Wilhelm Petersen - Nazipropaganda mit dem Zeichenstift*. ndr.de. https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/zeitreise/Zeitreise-Wilhelm-Petersen-Nazipropaganda-mit-dem-Zeichenstift,zeitreise3376.html Zuletzt besucht am: 03.11.2025

Breckner, R. (2015). *Sozialtheorie des Bildes: Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. transcript Verlag.

Cambridge Dictionary (o.D). *Uncanny Valley*, in: Cambridge Dictionary online: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/uncanny-valley>

Demirdögen, D. & Arnold, A. (2024). Unzuverlässiges Erzählen und entdeckendes Lesen im postmodernen Bilderbuch. In S. Bernhardt (Hrsg.), *Unzuverlässiges Erzählen in Literatur und Medien - Didaktische Perspektiven* (S. 101–126). Frank & Timme.

Deutsche Nationalbibliothek. (o. D.). *DNB, Katalog der Deutschen Nationalbibliothek*. <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=nid%3D119009579>

Gebrüder Diehl. (1953). *Mecki spricht zur Wahl*. Bpb. Siehe: <https://www.bpb.de/mediathek/video/166475/mecki-spricht-zur-wahl/> (Zuletzt abgerufen: 14.11.2025)

Gebrüder Diehl. (1957). *Der Liebesbrief*. Bpb. Siehe: <https://www.bpb.de/mediathek/video/166477/der-liebesbrief/> (Zuletzt abgerufen: 14.11.2025)

Eckelmann, S. (2023, 28. Januar). *Biografie - Joseph Goebbels*, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/joseph-goebbels> Zuletzt besucht am: 06.12.2025

Gerund, K. (2025). Institutioneller, struktureller und systemischer Rassismus. In S. Niedermeier (Hrsg.), *Rassismus in den USA* (S. 27–35). utb.

Grau, Andreas/Haunhorst, Regina/Würz, Markus: Entnazifizierung, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/entnazifizierung-und-antifaschismus/entnazifizierung.html> Zuletzt besucht am: 03.11.2025

Greenland Travel. (2024, 3. Oktober). *Die Inuit – Bevölkerung und Kultur in Grönland - Greenland Travel DE*. Greenland Travel DE. <https://www.greenland-travel.de/inspiration/kultur/die-inuit/> Zuletzt besucht am: 29.11.2025

Harder, B. (1954). *Sammy der Afrikaner*. Winkler Verlag.

Henning-Mohr, A. & Naugk, N. (2024). Imaginäre Freund*innen im Bilderbuch: Entdeckung literarischer Unverlässlichkeit in der Primarstufe. In S. Bernhardt (Hrsg.), *Unzuverlässiges Erzählen in Literatur und Medien - Didaktische Perspektiven* (S. 77–100). Frank & Timme.

Josting, P. (2021). Kinder- und Jugendliteratur im Medienverbund. In G. Lange (Hrsg.), *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch* (S. 391–419). Schneider Verlag.

Köhler, L. (2015). Das Bildungspotential des textlosen narrativen Bilderbuchs. In I. Nentwig-Gesemann, K. Fröhlich-Gildhoff, F. Becker-Stoll & P. Cloos (Hrsg.), *Forschung n der Frühpädagogik VIII - Schwerpunkt: Inklusion* (S. 215–245). FEL.

Kopp, K. (2018). Weltbilder. Rassismus, Kolonialismus und Geopolitik in den kognitiven Karten des Weltreisenden Colin Ross. *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Jg.12 Nr. 1, 57–70. <https://doi.org/10.25969/mediarep/13880>

Kurwinkel, T. (2024). *Bilderbuchanalyse: Narrativik – Ästhetik – Didaktik* (3. Aufl.). utb. <https://doi.org/10.36198/9783838562964>

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen & Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. (2018). *Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren*. Herder. <https://www.kita.nrw.de/bild/bildungsgrundsaeetze-fuer-kinder-von-0-bis-10> Zuletzt besucht am: 23.11.2025

Mork, Werner: Unsere Verantwortung für das Dritte Reich, in: LeMO-Zeitzeugen, Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/zeitzeugen/werner-mork-verantwortung.html> Zuletzt besucht am: 03.11.2025

Rhein E. (2002). *Mecki bei den Eskimos: Ein märchenhafter Reisebericht, aufgeschrieben von ihm selbst*. Cormoran. (Ursprünglich veröffentlicht 1954)

Riva, S. (2025a). Der Kampf gegen die Schulsegregation. In S. Niedermeier (Hrsg.), *Rassismus in den USA* (S. 539–548). utb.

Riva, S. (2025b). Der Kampf gegen die Segregation in öffentlichen Verkehrsmitteln und Einrichtungen. In S. Niedermeier (Hrsg.), *Rassismus in den USA* (S. 527–537). utb.

Sackmann, E. (1984). *Mecki: Maskottchen und Mythos*. comicplus+.

Sackmann, E. (1994). *Mecki: Einer für alle*. comicplus+.

Schäfer, G. E. (2014). *Was ist frühkindliche Bildung? : Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens*. Beltz. (Kindle Version)

Schelske, A. (1997). *Die kulturelle Bedeutung von Bildern*. Deutscher Universitäts-verlag.

Schmude, C. & Pioch, D. (2015). Normative Orientierungen und deren Reflexion als Grundlage inklusiver (Handlungs-)Kompetenz - der Beitrag der kritischen Diskursanalyse zu einer reflexiv-adaptiven Nutzung der Bildungsprogramme. In I. Nentwig-Gesemann, K. Fröhlich-Gildhoff, F. Becker-Stoll & P. Cloos (Hrsg.), *Forschung n der Frühpädagogik VIII - Schwerpunkt: Inklusion* (S. 59–87). FEL.

Schür, S. (2013). *Umgang mit Vielfalt: Integrative und Inklusive Pädagogik, Interkulturelle Pädagogik und Diversity Management im Vergleich*. Julius Klinkhardt.

Titscher, S., Wodak, R., Meyer, M. & Vetter, E. (1998). *Methoden der Textanalyse: Leitfaden und Überblick*. Westdeutscher Verlag.

Universität Köln. (2021). Eskimo. In *Postkoloniales Wörterbuch Uni Köln*. Abgerufen am 29. November 2025, von <https://postkoloniales-woerterbuch.uni-koeln.de/index.php?n=Main.Eskimo>

Zündorf, Imgard/Wagner, Claudia: Jahreschronik 1954, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/jahreschronik/1954.html> Zuletzt besucht am: 14.11.2025

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kurwinkel (2024) in: Bilderbuchanalyse: Narrativik – Ästhetik – Didaktik, S.70

Abbildung 2: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, Cover, Rückseite, Schmierseiten (eigene Aufnahme 25.11.2025)

Abbildung 3: Abbildung Mecki-buch, Sammlerhomepage Detlef-Heinsohn

online: <https://www.detlef-heinsohn.de/Bilderbuecher-mecki.htm> (31.10.2025)

Abbildung 4: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, Prolog und Titelei (eigene Aufnahme 03.12.2025)

Abbildung 5: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, Rückseite (eigene Aufnahme 04.12.2025)

Abbildung 6: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, S.5 (eigene Aufnahme 25.11.2025)

Abbildung 7: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, S.6 (eigene Aufnahme 25.11.2025)

Abbildung 8: Chen Nan (2016) in: China Daily - The unmasking of Nuo
online Artikel: https://www.chinadaily.com.cn/culture/2016-11/07/content_27290891_2.htm
(29.11.2025)

Abbildung 9: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, S.5 (eigene Aufnahme 17.11.2025)

Abbildung 10: Rhein (2002) in: Mecki bei den Eskimos, S.44 (eigene Aufnahme 06.12.2025)

Abbildung 11: LeMo (o.D.) Abbildung Volksempfänger Typ VE 301 dyn, online:
<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/volksempfaenger-ve-301-dyn>